VIVA PICTURA

Flagrantis Amoris Conjugalis,

Das ist/

Wahre Abcontrofactur

der rechten Hertzbrennenden Ehelichen Liebe/

an dem wunder schönen Gemelde des Kunstreichen Mahlers Apellis, so er auff begehrn Königs Alexandri Magni lüstig angedeutet/ vnd mit lebendigen Farben für Augen gestellet/ Auff das Königliche Beylager

Des Allerdurchlauchtigsten/ Großmechtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Matthiæ II. zu Hungern/ Böhmen/ Dalmatien/ Croatien/ Schlavonien/ etc Königs/ Ertzhertzogen zu Oesterreich/ Hertzogen zu Burgund/ Steyer/ Kärnten/ Krain/ Lutzenburg/ Wirttenberg/ vnd Schlesien/ Marggraffen zu Mähren/ Ober- vnd Niederlausnitz/ Gefürsten Graffen zu Habeßburg vnd Tyrol. Neben jhr König. Mayest. hochgeliebten Königlichen Braut/ aus dem hochlöblichsten Hause Oesterreich:

Der Durchlauchtigsten/ Hochgebornen Fürstin vnd Frawen/ Frawen Annen, Weiland des auch Durchlauchtigsten vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Ferdinandi Ertzhertzogen zu Oesterreich/ etc. hochseligster gedechtnis/ Vnd Frawen Annæ Catharinæ Vorwittibten Ertzhertzogin zu Oesterreich/ gebornen Hertzogin zu Mantua vnd Monteferrat freundlichen geliebten Tochter.

Welches bey grosser zusammenkunfft vornemer Potentaten des Römischen Reichs/ in der Hauptstadt Wien den 4. Decembris Anno 1611. celebriret vnd gehalten wird/ höchsternandten Königlichen Personen zu glückseligem Frewdenwundsch in Druck gegeben.

Durch

ABRAHAMUM HOSMANNUM
Laubanensem Lusatium, Verarum Historiarum Amatorum, penes aulam Cæsaream Pragæ commorantem.

Leipzig/ in verlegung Henningen Grosens des ältern.

NUPTIIS REGIIS
MATTHIÆ SECUNDI, HUNGARIÆ, BOHEMIÆ, DALMATIÆ, CROATIÆ, Sclavoniæ &c. Regis, Archiducis Auſtriæ,
Ducis Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, & Carniolanæ, Goritiæ, Sileſiæ, VVirttebergæ &c. Comitis Habſpurgici & Tyrolani &c. Marchionis Moraviæ & utriuſq; Luſatiæ, &c.

NVper concilium celebravit Iuppiter axe,
Ad quod Cœlituum turba vocata fuit;
Danda Iovi noſtro terreno quæ foret uxor,
Hæſit in ambiguis flexibus, alma cohors.
Tandem ſidereus pater eſt effatus; Amoreis
Deberi paribus jungier, Orbe, pareis:
Dixit Matthiæ Divo, Divæ ſimul Annæ,
Veſter Amor par eſt, Tu Deus, illa Dea eſt.
Nobile nam veſtrum genus alto à ſangvine Divûm
Ducitur: haùd veſtro, par genus, eſt generi.
Cedat Afer vobis, cedat Rex Perſidos oræ,
Cedat Sarmatico Sarmata paſtus, equo.
Cedat Turcarum Solymannus acinace ſtricto
Sontibus inſontes qui jugulare ſolet.
Ex vobis demùm naſcatur Regia Proles
Maſcula, quæ Divi ſceptra capeſſat Avi.

Suæ R.gia M.tis

Subjectiſsimus Clientulus

Zacharias Kanopki art. lib. Philoſ. & J. U. Licentiandus.

Dem Durchlauchtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn MATTHIÆ dem Andern zu Hungern vnd Böhmen/ rc. Könige/ rc. Ertzhertzogen zu Oesterreich/ rc.

So wol auch der Durchlauchtigsten/ Hochgebornen Fürstin vnd Frawen/ Frawen ANNA, Königin zu Hungern vnd Böhmen/ rc. gebornen Ertzhertzogin zu Oesterreich/ etc. Meinem gnedigsten König vnnd Herrn/ auch gnedigsten Königin vnd Frawen/ Wündsche ich zu diesem Königlichen Beylager vnd Christlichen vorhaben/ von Gott dem Schöpffer/ vnd Erhalter aller Creaturen/ durch Christum den newgebornen König/ recht bestendige Leibes gesundheit/ Königliche Regierung/ freundliche eheliche beywohnung/ vnd den hochgewündschten Ehesegen/ den die Bethlehemniter dem Fürsten Boas zu seinem Beylager gewündschet haben/ trewlich bevor.

DUrchlauchtigster/ Hochgeborner Ertzhertzog/ gnedigster König vnd Herr/ So wol Durchlauchtigste/ Hochgeborne Ertzhertzogin/ gnedigste Königin vnnd Fraw. Wenn man die Historien mit fleiß durchsihet/ so befindet sich/ daß nicht allein beym Volcke Gottes den Jüden/ sondern auch bey andern er-

barn Tugendliebenden Völckern allzeit der brauch gewesen / daß man vornemen Personen zu jhrer Heyrath / Hochzeit vnd Beylager von Gott dem HERRN künfftige Stam- vnd Leibes Erben gewündschet hat / auch darneben außerlesene / schöne Apologos oder denckwirdige Historien erzehlet habe / Braut vnd Breutigam dardurch zu erlustigen / vnd Exempels weise vorzustellen / Vnd ist sonderlichen an der Bethlehemischen Gratulation / dem frommen Fürst Boas vnd der Ruth gethan / zu sehen / wie die löbliche Bürgerschafft allda Braut vnd Breutigam den rechten Ehesegen gewündschet haben / daß sie Gott wolte fruchtbar machen / wie Lea vnd Rachel / vnd jhnen Leibes- vnd Landeserben bescheren vnd geben / Ruth am 4. Cap.

Daher sagt auch S. Augustinus, vber den Genesin wunder schön / Die fruchtbarkeit im Ehestand ist der erste vnd vornemeste Segen Gottes / der auch die gantze Welt ordentlichen im Wolstand erhelt. Vnd Aristoteles saget in seinem Politicis, Der Ehestand ist das nützlichste Wesen in der Welt / ohne welchen kein Regiment noch Policey rechtmessig zu bestehen mag.

Als dem frommen Könige Ferdinando zu

Arago-

Aragonia, den man wegen seiner andacht/ vnd daß er die Saracener aus seinem Reich getrieben/ den Catholischen König genennet hat/ Ewer König. Majest. etc. beyderseits hochgeliebter Vhranherr/ als er zu Modin Beylager gehalten/ bey werender Königlicher Hochzeit/ viel herrlicher Geschenck von auslendischen Potentaten præsentiret worden: Da kömmet vnter andern Legaten ein alter 70. jähriger Münch/ wie Doctor Sigmund Selden schreibet/ bringet einen Zedel in seiner Hand/ folgendes inhalts: Weil mir Indianische Geschenck mangeln/ so wündsch ich an deren stadt/ E. König. Majest. etc. vnd deren Königlichen Braut/ den rechten Ehesegen/ welchen die lieben Altväter einander von Gott gewündschet haben/ damit E. König. Majest. etc. Samen die thor der feinde besitzen möge/ etc. Welch Christlicher Wundsch Gott lob reichlich erfüllet worden/ vnd meldet obgedachter Autor, das solcher Zedel vom Könige mit grossen frewden sey angenommen worden. Herr Anthoni de Gvevara Bischoff vnd Keyserlicher Hofprediger/ auch Caroli V. hochlöblichster seligster gedechtnis Hofprediger/ meldet in seinen güldenen Sendeschreiben/ neben andern auch diß; Als der junge Fürstliche Held König Philippus in Hispa-

nien / Ertzhertzog zu Oesterreich/etc mit dem Kö-
niglichen Fräwlein Iohanna (durch welche Hey-
rath auch die herrlichen Spanischen Sieben Kö-
nigreiche an das hochlöblichste Hauß Oesterreich
kommen seyn) Beylager halten sollen / da haben
viel Königliche Legaten / auch vornemer Städte
Abgesandten sehr herrliche Geschenck gebracht/
Vnter andern aber hat der vorneme Cardinal
vnd Ertzbischoff zu Toleta Franciscus Ximerus ge-
dachtem Könige / vnnd seiner hertzgewündschten
Braut / ein klein Buch von ermeltem gewündsch-
ten Ehesegen præsentiren lassen / welches der Kö-
nig mit besondern frewden angenommen / auch zu
den anwesenden Fürsten gesaget / Dieser Christli-
che wundsch ist vor Gold vnd Silber zu wehlen /
vbertrifft auch aller Potentaten Geschenck vnd
Gaben. Welcher Segen denn auch / dem hochlöb-
lichsten/außerkohrnen Hauß Oesterreich gethan/
sich Gott lob gar herrlich erweiset / denn aus dem-
selben Königlichen Ehebette/kommen heutiges ta-
ges natürlich her alle Hochlöblichste / Hochgebor-
ne Ertzhertzoge zu Oesterreich / so heut bey tage in
der Christenheit zu befinden seyn.

Weil denn / Durchlauchtigster / Hochgebor-
ner Ertzhertzog/gnedigster König vnd Herr / So
wol

wol auch gnedigste Königin vnd Fraw / Mir als E. König. Majest. etc. beyderseitts getrewem Vnterthanen gebühren wollen / E. König. Majest. etc. zu solchem hochlöblichem / Christlichem vnd Königlichem vornemen etwas zu præsentiren / Vnd ich aber (wie sich auch S. Petrus Actor. am 3. beklaget) zu solchem vornemen weder Gold noch Silber habe / als wündsche E. König. Majest. etc. vnd deroselben hoch- vnd hertzgewündschten Königlichen Braut / von dem höchsten / vnsterblichen / frommen Gott / den rechten Ehesegen / welchen alle rechtgleubige Menschen von anfang der Welt hero / vor allen dingen einander hertzlich gewündschet haben. Derselbe trewe Gott verleihe vnd gebe gnediglich / das E. König. Majest. etc. bey glückseligem zustande / auch wol bequemen / vnd gesunden langem leben / mögen erlangen Königliche Leibes Erben / vnd also recht fortpflantzung des hochlöblichsten / außerkornen / leutseligsten Stammes vnd Hauses Oesterreich / damit diß recht Königliche Geblüt / vnd vorneme vhralte erhabene Geschlechte / möge der allgemeinen Christenheit gegen dem Erbfeinde Christliches Bluts / schutz vnd schirm seyn / Wolle es auch biß ans ende der welt / allgemeinem Vaterland Deutscher Nation zum besten / vnverendert

bestendig erhalten / Amen / Amen. Datum in E. König. Majest. etc. beyderseits Königlichen Hauptstadt Prage den 23. Decembris, des instehenden 1611. Jahrs / an welchem tage man gentzlich / vnd mit frewden gehoffet / die glückliche frewdenreiche ankunfft der Königlichen hochgewündschten Braut aus Tyrol / nach der Hauptstadt Wien / Gott richte alles in gnaden zum besten / Amen.

E. König. Majest. etc. beyderseits
aller vnterthenigster vnd trew-
gehorsamester

Abraham Hoseman
Historicus.

EPIGRAMMATA

In Tractatum Dn. Abrahami Hofmani de amore conjugali.

Ad lectorem.

PAgina scriptoris loquitur, sed schemata mutent
Pictoris? Lector, dic mihi quis melior?

Martinus Züglerus Vienens. I. V. D.

ALIUD.

NOn fingis sed depingis dulcissimi Amoris
Formam, quâ Apelles arte figurat amans.
Apelles sensusq; animumq; colore coëgit,
Tu verbis potius cuncta in amore doces.
Sponsa suo Sponso grata est, Reginaq; Regi:
Gratus Amor gratis auribus esse solet.
Ergo ne pigeat tempus sumsisse in amore!
Nam verum referam, barbara corda movet.

M. Casparus Longius P. L.

In picturam amoris Apellæam.

STat Virgo nudis artubus integra,
Virgo pudoris plena, & amabilis,
In fronte quæ gestat coronam,
Dimidiamq; manu monetam.
At læva monstrat pectoris intimos
Planè recessus indice prævio:
Igni ustulatum cor patescit,
Dum latus ejus apertum hiaret.
Oppressa curis hæc quoq; cernitur,
Ut cogitaret nescio quæ ardua:
Os risui aptum, vultus aptus
Lætitiis media inter arcta.
Sub corde scriptum sustinet hæc duo,
Mors Vita: dictum sat sapientibus.
Felicem amorem; quando jungit
Corda Deus sine fraude bina.
Constantem amorem nil aliud parit,
Quàm cordis ardor mutuus atq; par:
Quem Dos parit, vel sola Forma,
Diffluit, ut glacialis unda.
Adversitatum quicquid erit, feret
Quicunq; fidam consociam tenet:
Huic omne acerbum atq; omne amarum,
Dulce erit, & sine felle, amomum:
His Vita suavis, Mors quoq; suavis est,
Et nil molestum, sit licet, accidit.
,, Verè beatus, certo amore
,, Qui fruitur: Miser, hujus expers.

M. Cunradus Bavarus.

Der Künstenreich Apelles mahlt
Die rechte lieb in solcher gstalt.

EIn nackt Jungfrewlein zart vnd schon/
Schamhafftig/ züchtig/ lobesan.
Tregt auff dem häupt ein kräntzlein grün/
In dr Rechten hand ein klein gewinn.
Mit dr Lincken hand weist auff das hertz/
Damit zu zeigen jhren Schmertz.
Ihr Seiten ist weit auffgespennt/
Da siht man wie das hertze brent.
Das Bild in tieffen gdancken steht/
Daß es auch balde gar vergeht.
Doch hat es ein lachenden Mund/
Kan frölich seyn zur bösen stund.
Vntr jhrem hertzen ist geschriebn/
Im Todt vnd Lebn allzeit zu liebn.

O Wie ist das ein selig Mann/
Der ein solch Lieb bekommen kan?
Fragstu was solche Liebe macht?
Lieb wird mit lieb zu wege bracht.
Geld oder Schönheit thut es nicht/
Solch lieb bald wie ein Eiß zubricht.
Die rechte Lieb alles vertregt/
Ein frölichn muth im Creutz errege.
Macht lust zu lebn / kein vnglück schewt/
Vnd allezeit das hertz erfrewt.
Hört auch nicht auff / wehrt biß in Todt.
Der ist gesegnet hoch von Gott/
Dem solche wolthat ist gegebn
Ohn solch lieb ist ein elends lebn.

C. B.

BONVM CONIVGALE:
OBFVSCATIO DIABOLICA
NVGÆ HÆRETICORVM
PROHIBITIO ANTICH
CONTEMPTVS VVLGI
CONTRARIA:
SCORTATIO, ADVLTERIVM
DISSIDIA CONIVGVM
ABVSVS
INSTITVTIO DIVINA
DEO PLACENS
CASTITAS
ORIGO BONI
CONIVGIVM VITÆ GENVS
PARTES BONI
VSVS BONI
CONIVGIVM VITÆ GENVS HOMINI
EFFECTVS BONI
DEFINITIO: DEFINIT VM
DE CONIVGIO:
CAVSÆ: FINES
ORTHODOXA DOCTRINA

ARCHETYPUS FLAMMÆ CONIUGALIS.

Das ist/ Ware Abcontrafactur der rechten Hertzbrennenden Ehelichen Liebe/ an dem wunder schönen Gemelde des kunstreichen Mahlers APPELLIS.

WIr lesen beym Marco Curtio, vñ andern wolbeglaubten Scribenten/ vom Könige Alexandro Magno dem trefflichen Helden / vnnd hochberühmeten Kriegesfürsten / Wie daſz jhm in seinen geführten Kriegen / ein vberaus wunder schöne / anmutige / gefangene Thebanische Fürstliche Jungfraw/neben andern Gefangenen sey zugebracht worden / welche sehr jämmerlich geweinet / vnd sich von jhnen eines bösen fürnemen besorget / Als sie nu der König tröstet/vnd zu wissen begehret/was jhr denn geschehen/ daſz sie es so hoch beseufftzete / da spricht sie mit zusammen geschlossenen händen/vnd abfliessenden Threnen/Zwar

noch nichts tödtliches vnd vnerbares/Aber sie besorge vor eines jhre Jungfrawschafft / Vors ander jhren lieben Breutigam/ für den sie (wenns möglich were) zehenmal sterben wolte / wiewol wann sie vmb jhre Ehre kommen solte / so were doch alle hoffnung der Liebe vmb sonst vnd verlohren. In dem sie aber also mit heissen threnen für jhren hertzlieben Breutigam bittet / dem sie auch jhre Jungfrawschafft gerne rein bewahren vnd zu bringen wolte / Da kömet zu gleich der junge Fürstliche Breutigam mit grosser trawrigkeit / auch in Eysen geführet / fellt dem Könige zu fusse/ vnd bittet gar nicht vmb sein Leben oder erledigung / sondern viel mehr vmb seine hertzgeliebte künfftige Braut/ vnd versprochene Jungfraw/ die er für den höchsten Schatz auff Erden gehalten / Verheisset auch/er wolte für sie williglich den allergrewlichsten Todt leiden / nur das dieselbe bey ehren bleiben / vnd jhren Eltern ohne befleckung jhrer Jungfrawschafft wieder zugestellet werden möchte / Auff welche sehnliche bitte der König Alexander Magnus bitterlichen geweinet hat / vnd als bald beyde Personen loß gegeben / jhnen auch einen trefflichen Schatz von Golde/zum Heyrathgut verehret/vnd durch seine Quardi sie ehrlich heim geleiten lassen.

Weil denn solche hertzen Liebe vnd Trew / gedachtem Könige so trefflich wol gefallen / hat er alsbald

bald seinem Mahler dem berühmeten künstler Appelli befohlen / die Liebe solcher Personen mit lebendigen Farben zu mahlen/ vnd anzustreichen / Welches dieser berühmete Mahler auch als bald ins werck gerichtet/die Liebe so wunder artig formiret/vnd in gestalt der Veneris mit lebendigen Farben abgebildet / das nicht allein der König/sondern jedermenniglich der es gesehen / mit lust vnd frewden sich hoch darüber verwundern müssen / Diß Liebesbild hat die gestalt gehabt/ einer wunder schönen/ recht züchtigen/artigen/ vnd wol proportioniret nackenden Jungfrawen/mit lieblichen/freundlichen vnd hellfünckelten/jedoch niedergeschlagenen Augen / welche auff der Stirn einen grünen Krantz gehabt/ vnd in der Rechten hand einen halben Groschen oder Pfennig/mit der Lincken hand aber hat es mit gebogenen fingern/so sich zum hertzen gewendet / gleich innerlichen kummer oder engstliche gedancken zu verstehen geben wollen. Item/gedachtes Jungfrawen bild hat eine offne seiten gehabt/ daß man das Hertz im Leibe hat sehen können / welches wie im heissen Blut gelegen/ vber sich gewallet / vnd von der hitze gleich quelle vnd brenne / hat auch in tieffen gedancken gestanden / als ob jhm was grosses im sinne lege / Es hat aber bey aller wehemuth einen lachenden Mund gehabt / lustig / freundlich/ lieblich/ schön vnd holdselig außgesehen / Vnter dem Hertzen

hat geschrieben gestanden/Mors vita, Todt vnd Leben. Welch Bilde/ oder zwölff wunderartige eigenschafften desselben/wir allhier bey dieser Königlichen Vermählung kürtzlich nacheinander besehen vnd erwegen wollen. Der liebe Gott gebe darzu seinen liebreichen Segen/ weil alles seiner Stifftung vnd Ordnung/ so wol diesem Königlichen Beylager zu vnvergessenen Ehren gelanget/ Amen/Amen.

I.

Erstlich hat dieses Bild gestanden/als ein recht züchtiges/ reines/vnbefleckts/wolgestaltes/schamhafftiges Jungfräwlein/schön vnd lieblich ohn alle fleck / fehl vnd mangel / damit zu bedeuten / das eine erwachsene Tochter / ohne scham vnd zucht nichts sey / wie auch die heilige Schrifft lehret/ Das ein Weibesbild ohne zucht vnd scham sey / wie ein Schwein in einem güldenen Halszbande/ dem der schöne Schmuck nichts nütze were. Denn also lehret Gottes wort / das eine Jungfraw oder Weibesbild ohne zucht vnd scham nicht einem Menschen zu vergleichen sey. Daher sagt auch jene Jungfraw beym Virgilio wunder schön/Sihe nicht an die geringe Kleidung damit ich bedecket bin / sondern bedencke das mein Hertz rein vnd vnbeflecket sey / auch von keiner falschheit weis.

Vnd beym Ovidio rühmet sich jener Jüngling

seiner versprochenen Jungfrawen Zucht vnd Scham-
heit / vnd daſz jhm solches lieber sey / denn Gold vnd
Edelgesteine. Item / es hat auch sehr wol geredet die
Alomeni, des Fürsten Amphytrionis Ehegemahl / da
sie spricht: Ich halte diſz nicht für eine Mitgabe / daſz
man Mitgabe heisset / sondern ein keuscher Leib / rech-
te Liebe im hertzen / Zucht / Scham / messige begier-
de / vnd daſz ich dir gehorsam sey / vnd dich vor alles in
der Welt liebe / ist das höchste tewreste Pfand im E-
hestand.

Plutarchus gedencket / wie auff eine zeit ein ar-
mes Mägdlein sey gefraget worden / was sie jhrem
Breutigam zur Morgengabe mitbringen wolte / Da
sprach sie mit seufftzen: Ach Zucht / Ehre / Tugend
vnd Erbarkeit / wie ich die von meinen Eltern erer-
bet habe / sonsten weis ich keinen Schatz. Vnd jene
Jungfraw zu Wittenberg / welche einem jungen
Doctor versprochen war / hat dem (so sie gefraget) sehr
wol geantwortet / als jhrem Vater nach der Verlöb-
nis Hauſz vnd Hof / vnd alles das was darinnen gewe-
sen / weg gebrennet / was sie nu jhrem Breutigam
mit bringen wolte. Ach / sprach sie mit tieffen seuff-
tzen / alles was er bey mir gesuchet hat / als einen rei-
nen vnbefleckten Leib / ein williges Hertz / vnd ge-
trewes Gemüthe.

Als der König Almenus gefangen / sein Landt

verwůstet / vnd in die dienstbarkeit gefůhret ward / ist desselben Tochter / die mit noth entflohen / gefraget worden / was sie denn jhrem Breutigam (denn sie war einem jungen Fůrsten ehelich versprochen) mit bringen wolte / sprach sie mit tieffen seufftzen : Ach ich habe auff der Welt nichts mehr erhalten / denn meine Jungfrawschafft / die hab ich jhm rein bewahret / die ist jhm auch lieber denn viel Goldes / welches sich auch außgeweiset / denn er alsbald beylager mit jhr gehalten / vnd sie hertzlich geliebet / biß in todt / vnd hat offt sagen sollen / daß er sie nicht wegen jhres Vatern Gůter geliebet / sondern wegen jhrer Tugend / vnd daß sie von redlichen Eltern ehrlich geboren / vnd jre Jungfrawschafft sonst keinem / als jhm habe vertrawen wollen / Homerus. Solche innerliche schönheit des Hertzens vnd Gemůthes / vbertrifft wol alle eusserliche gestalt / Jedoch wenn vnser lieber Gott einen Menschen an seiner Leibes Proportion / sonderlich ein Weibesbild schön zieret / das ist billich vor eine vorneme Gabe Gottes zu achten / Vnd růhmet auch solches die heilige Schrifft an vielen orten trefflich sehr / da der wunder schönen gestalt der frommen Susannæ gedacht wird / da stehet auch dieses sonderlich darbey / welches wol zu mercken / daß sie nicht allein ausbůndig schön / sondern auch gottsfůrchtig gewesen sey / das klinget zumal in aller Menschen ohren vnd

hertzen

hertzen wol / vnd ist ein wunder schön Ehrenlob / an einem Weibesbilde / wann zucht vnd keuschheit da ist / Aber nicht minder ist bey solcher Tugend natürliche schönheit des Leibes / ein sonderbare Gabe Gottes / wann nemlichen ein Weibesbild eine schöne eusserliche gestalt hat / vnd in dem Angesichte wie Milch vnd Blut / oder wie ein leibfarbes Röselein / roth vnd weis / vntermenget ist / welche nicht eine geschmünckte oder angeschmierte Farbe führet / wie sich denn etliche pflegen anzustreichen / vnd schöner seyn wollen / als sie Gott geschaffen / das er doch in seinem Wort hefftig verbotten hat / Sondern natürliche angeborne reine Menschliche farbe (wie gesagt) damit ein Weibesbild geschmücket vnd gezieret / ist höchlich zu loben. Inmassen von etlichen derogestalt schönen Jungfrawen in der Bibel gelesen wird / vnd werden die heiligen Ertzmütter: Sara / Rebecca / Rachel / vnd des lieben Hiobs Tochter / von dem heiligen Geist in heiliger Schrifft mit ehren gerühmet / daß sie fast schöne gewesen / vnd jhres gleichen an schönheit vnter den Weibern in allen Landen nicht gefunden worden. Also wird Susanna auch gepreiset / wie vorgemelt / wegen jhrer Schönheit / etc. In dem man Gottes werck vnd wolthaten an seinen Creaturen erkennen sol / denn eine schöne Farbe an einem Menschen / ist eine anzeigung guter gesundheit / vnd frisches Geblütes /

denn

denn wo heimliche verborgene mängel sind / die weisen sich gemeiniglich am Gesicht vnd an der Farben aus / Darumb wer schön ist / vnd hat einen frischen gesunden wolgestalten Leib / der mag Gott dem HErrn dancken / er hat eine grosse Wolthat / er sehe nur zu / dasz er auch desselben recht vnd wol gebrauche / Vnd sonderlich ists an Jungfrawen / Weibesbildern ein wolstand / wenn sie schön an Angesicht seyn / ein schön Weib das from bleibet / ist wie die helle Lampen auff dem heiligen Leuchter / sagt Sirach am 26. Cap. Ja eine schöne Fraw erfrewet jhren Mann / vnd ein Mañ hat nichts liebers denn sein Weib / das neben schönheit auch freundlich vnd from ist / denn Gott der HERR selbst nennet des Ezechielis Weib / Euphrasiam desiderabile oculorum, einen Augenlust oder Augentrost / im Propheten Ezechiele am 24.

Daher sehen wir fein / wie vnser lieber Gott der Himlische Vater / seine liebe Töchter wünderlich weis auszustatten / vnd gibt einer jeden eine sonderliche Morgengabe mit / dadurch sie jhren Ehegemahl desto lieber vnd wolgefelliger wird. Einer gibt er ein schön Angesicht / vnd feinen wolgestalten / gesunden / geraden Leib / daran sihet mancher seine lust vnd frewde / wie Suetonius von der Keyserin Vlyana schreibet / das alles an jhr natürlich gewesen / vnd das jhr Herr in aller Melancholey / eiteln trost vnd frewde an

jhr ge-

jhr gesehen habe. Der andern giebt er ein verstendig Gemüth / ein vernünfftiges Hertz / vnd freundliche Geberde / darob ein ehrlicher Mann ein wolgefallen treget. Der dritten giebt er etlich hundert oder tausent Thaler / oder Vngerische Gülden / damit sie einem armen Gesellen kan aushelffen / Das ist jhr denn eine Decke für jhren augen / wenn sie gleich sonsten nicht schön noch fast geschickt ist / so machet sie doch das Geld lieb vnd angeneme für der Welt / vnd so fort an / theilet vnser HERR Gott seine Gaben aus / daß er nicht einer alles giebet / sonst dechte sie / sie were es alleine / sondern giebt einer jeden etwas / darfür sie Gott zu dancken hat. Bey schönheit des Leibes aber / sol sich niemand zu sehr erheben / stoltzieren / oder andere neben sich verachten / Denn es heisset wie der Poet sagt:

Forma bonum fragile est, quantumq; accedit ad annos
Fit minor, & spacio carpitur ipsa suo.

Daher denn auch die Heyden vor alters die vnbestendige schönheit haben wollen zu verstehen geben / in dem sie jhren Göttern besondere Blumen vnd Gewechse zugeeignet / Als der Minervæ den Oelbaum: Dem Baccho die Epheu: Dem Mercurio den Granatenbaum: Der Veneri aber die schöne liebliche Rosen / dardurch sie angedeutet / das wie die Rose zwar

holdselig vnd schön sey / aber in einem tage sampt der farbe abfalle / vnd verschwinde: Also sey es auch mit des Menschen schöne vnd wollust geschaffen / die vergehet in einem augenblick / aber nicht ohne stechende / nagende sorge des Gewissens.

Man lieset in Comicis von einem alten Sechtzig jährigen Weibe / die hat der Veneri (der Göttin der Liebe) jhren Spiegel widerbracht / vnd auffgeopffert / vnd als sie gefragt / warumb sie das thue / hat sie zur antwort gegeben / er were jhr nichts mehr nütze / denn sie köndte das schöne Angesicht / welches sie vor 30.40. oder mehr jahren darinne gesehen / nicht mehr wieder finden / noch ersehen / Sondern so offt sie hinein sehe / finde sie allzeit ein alt runtzeliches / vngestaltes Angesichte / das auch von tage zu tage jmmer heßlicher würde / daß jhr selbest davon ein grawen ankeme / darumb wolte sie dessen nicht mehr gebrauchen. Hierbey ist zu mercken / das die zeit alle ding am Menschen endert / vnd das desselben schöne gestalt nicht allein durch alter / sondern auch anderer vnfelle halben / letzlich abnemen kan / vnd das Menschliche schönheit ein vnbeständiges wesen sey. Derowegen auch der weise König Salomon Proverb. 31. mit vollem Munde heraus spricht: Lieblich vnd schön seyn ist nichts / ein Weib das den HERRN fürchtet / sol man loben. Gleich als wolte er sagen: Sehet ja nicht allein nur auff die eusserliche

ſerliche geſtalt des Angeſichts/ ſondern viel mehr auff ein wolgezogenes Hertz / das GOtt vnd Menſchen fürchtet. Wenn aber bey ſchönheit auch adeliche Tugend/Zucht vnd Erbarkeit eingewurtzelt/ſo iſt es mit keinem Golde zu bezahlen/ ſagt Sirach der Mann Gottes.

Die Lacedemonier haben in jhren Geſetzen gentzlich verworffen die Perſonen/ welche Geld vnd gut wol formirter Leibes geſtalt vorgezogen haben. Diodorus Siculus meldet in ſeinem fünfften Buch/ das der junge König Catrates das Oraculum conſuliret/ jhm zu offenbahren / was er vor einen Ehegatten künfftig erlangen würde/ Da ſey jhm zur Antwort worden/ weil ſein Hertz mehr zu Geitz denn frõligkeit geneiget were / als würde er keinen holdſeligen Schlaffgenoſz/ſondern die alte vnförmliche/vntügliche Königin der Cretenſer vberkommen / welches auch alſo ergangen iſt.

In des alten Abts Iohannis Tritenii Hiſtoria leſen wir/ das zweene junge Geſellen zugleich den Gott Iovem vmb künfftige Ehegatten angeruffen haben/ Der eine Arceslaus hat gebeten/ er wolt jhm geben ein ſchöne freundliche/die da holdſelig im reden/ züchtig in geberden were/ auch lieblich vnd wolgeſtalt/ Der ander Amphilotus genandt / hat von ſeinem Gott begehret / eine mit viel Gelde vnd groſſem ver=

mögen/mit solchen worten/ weil wolgestalt des Leibes nur ein kleinwerende Gabe der Götter were / die doch bald vnversehens auch ohne Menschlichen willen sich wiederumb verlieren thet / Reichthumb aber / wenn mans nicht muthwillig durchbrechte / allzeit werete / sich auch zu mehren pflegte / drumb wolt er lieber das bestendige/denn das bald vergengliche wehlen/weil die Göttin sonsten keinen vnterscheid/als die gestalt der eusserlichen Haut an den Menschlichen Cörpern verendert/sonsten werē noch alle Gliedmassen gleich. Auff solch Gebet ist jhm zur antwort worden / er solt sich auff den abend in seinem Stall finden lassen / da würde jhm im Gesicht erscheinen sein gehoffter Schatz / vnd dasz er bey Reichthumb vnd grossem Gelde sein Leben würde zubringen vnd beschliessen. Als er sich auff ernandte zeit mit einem Diener allda einstellete/kömmet ein grosz vngehewer Thier/ vnd bringet jhm einen langen Sack voll Geld/ wirfft jhm den auff den Halss/mit solchen worten/Weil die vnsterblichen Götter allen Weltlichen dingen haben eine ersettigung vnd genügen thun können / als allein den geitzigen nicht / drumb solte er diesen Sack mit Gelde zur zehrung aus diesem leben nemen / Vnd hat nach solchen worten / welche jhm erschrecklich waren vorkommen/sein Leben beschlossen.

Der ander aber/ welcher durch sein Gebet einen Ehegat-

Ehegatten begehret / mit der er ein freundliches Leben zu erhalten gewündschet/der hat ein wunder schön züchtiges Hertz / wie er jhm die denn in seinem hertzen gewündschet vnd eingebildet/ erlanget. Durch welches auch die erbarn Heyden gelehret haben / daſz man in Heyrathen bestendige Liebe zu erhalten/mehr auff zucht / erbarkeit / schönheit vnd wolgestalt sehen sol/denn auff Geld vnd Gut/ denn dardurch werde die Liebe stets erfrischet/ vernewert/ vnd gleichsam wieder auffgerichtet / vnd bestendig erhalten. Als der Poet Ovidius von vielen eusserlichen Tugenden redet / schleust er doch endlich / vnd spricht: Schönheit vnd Freundligkeit bringet vnd erreget jnnerliche Liebe im Menschlichen hertzen. Es haben sich zwar die Heydnischen Philosophi, als scharffsinnige hochweise Leute trefflich bemühet / zu ergründen vnd zu erforschen / wannenher / womit / oder wodurch hertzliche Liebe natürlicher weise seinen anfang neme vnd bekäme/ sind auch in jhrer Philosophi vnd scharffsinnigkeit so weit kommen / daſz man sich darüber hoch verwundern muſz/daſz sie ausser Gottes wort/die eigenschafften der natur so genaw erforschet vnnd ergründet haben / Denn Plinius redet hiervon wunder schön auch natürlich vnd spricht / Daſz / wenn er gesehen/ das zwo Personen einander haben hertzlich lieb gehabt/daſz er alſzbald nach jhren Geburtsstunden nach/

forschung gethan/alsdenn auch augenscheinlich befunden/ das beyde liebhabende Personen in gleichen stunden(ob schon in unterschiedlichen jahren)geboren seyn/ in diesem oder andern Zeichen / entweder das beyde Saturnus mit Marte vereiniget / zugleich und uberein getroffen / auch gleiche und grosse zusammenfügung der Sonnen Veneris & Mercurij in cuspide secunda, oder andern gleichen Zeichen gehabt/ etc. Denn er schleust als ein weltweiser Heyde / daß das Gestirn/ welches einem zur Welt gebornen Menschen in seiner Geburtsstunde scheinet/ oder wallet/glück/wolfart/ lieb und leid bedeuten sol. Andere Philosophi aber sind der meynung und sagen / wenn sie von der Liebe judiciren sollen/nach dem wir unsere augen auff ein ding/ so wir gerne haben wollen / geworffen haben / sollen alßbald etliche spiritus, welche aus dem aller reinesten und zartesten Geblüte herkommen / aus dem hertzen des jenigen / so wir begehren / zu uns kommen / und von stund an hinauff biß zu unsern augen steigen / da sie denn in Vapores invisibiles sollen verwandelt werden/ und also zu unsern augen hinein dringen / welche augen alßbald bereit seyn / dieselben Vapores oder dünste zu empfahen / und von dannen in das Hertz zulassen / daß sie sich alßdenn allgemach in alle Glieder dilatiren und außbreiten / Darumb denn der arme liebhabende Mensch / nach dem er von den newen spiritibus,

ritibus, welche jmmerzu wiederumb in jhre vorige vnd natürliche wohnung begehren / getrieben vnd mit gewalt gezogen wird / befindet er endlich / daſz er mit der Liebe gar eingenommen iſt. Die Phyſici vnd Naturkündiger ſagen / das die Liebe aus der gleichſtimmenden qualitet des Geblüts herkömmet/vnd das die Complexion ſolcher Liebe ein vrſach ſey. Die Aſtrologi aber meinen vnd geben vor / das ſolche Liebe daher kommen ſol/ wenn es ſich begiebet/ das zwo Perſonen in gleichem gradu miteinander auffſteigen/oder ſonſten in einer andern Conſtellation vberein treffen/ daſz ſie alſzdenn gezwungen werden / einander zu lieben. Aber darvon iſt in meinem Tractat veri amoris conjugalis Erſten vnd Dritten theils weitleufftiger bericht zu finden / So wol auch noch ausführlicher in meinem Tractat de natura & nativitate hominis, der newen Edition.

Ariſtoteles der ſpitzfündigſte Naturkündiger vnd Philoſophus vnter allen ſo jemals gelebet/ ſchleuſt dahin/ vnd ſpricht: Wenn wir alles genaw erwogen/ ſo befinden wir/ das die rechte Hertzenliebe der Ehegatten in den Weibesbildern allezeit fewriger vnd hitziger ſey/weder in Mannesperſonen. Vnd einmal iſt es gewiſz/das vnſer lieber Gott die erſte Jungfraw/von der wir alle natürlich den anfang haben / aus herrlicher Materien / weder den Mann erſchaffen vnd for-

miret hat / denn er aus hochweisem Rath den ersten Menschen in vnfruchtbarem Felde aus raucher Materia / Leim vnd Erden erschaffen. Seine Gehülffin aber die erste Jungfraw/ hat er aus allbereit geheiligter Materi / nemlich aus Adams eigenem Fleische vnd Riebe/nicht in dem vnfruchtbaren wilden Felde/ sondern in dem schönen Lustgarten des Paradieses/ denGott vor allen andern orten auff der gantzenWelt erwehlet vnd geheiliget/anmutiglichen formiren/vnd mit rechten liebes Gedancken zieren wollen/ Vnd damit auch in diesem Leben einem jeden Ehegatten des andern widerwertigkeit / leid vnd frewd recht zu hertzen gehen möchte / Als hat der höchste Gott (wie gedacht) dieselbe Jungfraw nicht allein aus herrlicher Materi / weder den Mann / nemlich aus desselben eigen Fleisch / Blut vnd Bein / sondern auch fast aus seinem Hertzen erschaffen wollen / Derhalben weiß auch Gott am besten / welche Riebe noch heute sich am bequemesten zu eines jeden seiten/Leibe vnd Hertzen schicket. Es leget auch der höchste Gott an diesen JungfrawBaw einen sonderlich hohen fleiß / vnd zieret diesen Göttlichen Tempel aller Tugend nicht minder / als den Mann / sehr lieblich mit hohen vnd grossen Gaben / darüber sich auch die allerweisesten verwundern müssen / wie S. Ambrosius redet. Denn erstlich bildet er das Jungfrewliche hertz nach dem

Gleich=

Gleichnis vnd Bilde Gottes / vnd schmücket es mit verstande/heiligkeit/ keuschheit/ liebe/ trew/ vnd andern guten neigungen mehr: Ja er erfüllet dieses Frawenzimmer / vnd liebliche Mannesgehülffin mit sonderlicher freundligkeit/leutseligkeit/ vnd holdseligen Geberden / damit sie sich in eingepflantzter guten art jhres Ehegatten / jhrer Kinder / des Gesindes / Item/ der gantzen Haußnahrung sehnlich vnd hertzlich anneme / vnd allerley schöne Tugenden von jhr scheinen ließ/ Diß edle Gebew theilet GOtt der HERR sehr ordentlich ab / mit innerlichen Gengen vnd Gemächlein/ verordnet auch künfftig der Leibesfrucht sein innerliches Kämmerlein / Küche vnd Keller / in ein recht abgesondertes verschlossenes Reumlein/darinnen es seine nahrung/ beydes in Mutterleibe/vnd ausserhalbe desselben haben köndte / vnd damit auch die rechte Blutestrew vnvergessen bleibe / so losieret der allwissende Gott der Kinderzimmer / gleich vnter der Mutter hertz / damit liebe vnd trew dem Kinde eingeboren / vnd es also mit der nahrung lauter hertzliche sehnliche liebe in sich zöge vnd säuge. Derhalben ist auch nu nach dem Fall des Menschen/der Ehestand neben andern hohen nutzbarkeiten / auch eine heilsame Artzney wider die angeborne böse lust / damit aller Menschen Fleisch vnd Blut / Leib vnd Gemüth nach dem Fall inficiret/ vergifftet / vnd verun-

reiniget worden/in dem alle Menschenkinder dieselbe Seuch mit von Mutterleibe bringen/ welche sich auch in den jungen Kindern/ bey Knaben vnd Mägdlein/so bald sie ein wenig erwachsen/ reget vnd ereignet/ auch mit der zeit von tage zu tage in jhnen dermassen zunimmet/ so beschwerlich anfechtung bringet/ vnd sehr grosse innerliche Begierden mit vnaussprechlichem nachdencken/täglich in jhnen auffwallet/daß es einem jungen gesunden Menschen / der seine Mannbare jahr erreichet / vnd zum Ehestand tüchtig vnd geneigt ist/ fast schwer / vngesund vnd vnbequem / ja verderbter natur fast vnmüglich / ausser dem Ehestande keusch vnd züchtig zu leben / es were denn derselbe Mensch durch kranckheit / vnd leibes vngeschickligkeit daran gehindert / oder hette von Gott die sonderbare hohe Gabe der keuschheit. Davon Christus Matth. am 19. redet/welche in S.Paulo/ S.Johanne dem Evangelisten / vnd andern vielen frommen hertzen gewesen/ Damit aber ausserhalb derselben Englischen keuschheit/ allen bösen einfellen vnd lüsten gestewret / auch jnnerlicher vnd eusserlicher vnzucht gewehret werde/ als ist es nach dem Fall / Gottes Wille vnd Befehl/ wer obgedachte Gabe nicht hat / keusch zu leben / das ein jedes seinen eignen Ehegatten vnd Schlaffgenoß habe / weil Gott selbest spricht: Es ist nicht gut das der Mensch allein sey/ denn ausser Gottes wolgefelliger

ger Ordnung gilt nichts / als allein ein rechtmessige zusammenfügung zweyer ledigen Personen/mit beyderseits ordentlicher verwilligung/zu nutz jhrer Ehelichen beywohnung / vnd gemeinschafft leibes vnd gutes auff jhr beyder lebenlang / so von Gott selbest geordnet / zu dem ende / das eines des andern Gehülffe seyn sol / in freundlicher liebe vnd trew / zu vermehrung vnd fortpflantzung des Menschlichen Geschlechtes. Denn dem höchsten Gott hat das Menschliche Geschlecht / nicht wie das gantze Englische Heer/ zu gleich vnd auff einmal zu erschaffen gefallen / sondern durch ordentliche beywohnung / vnd züchtige vergattung zwey ehelicher Menschen / dasselbe fort zu pflantzen / bisz ans ende der Welt erhalten wollen. Inmassen auch sonsten alle andere vnvernünfftige Thier par weise / zu vermehrung vnd fortpflantzung jhrer art von Gott erschaffen sind / doch mit diesem mercklichem grossen vnterscheide zwischen Menschen vnd Vieh / das zwar diese auch durch vergattung sich vermehren/aber doch vnordentlich durch einander gehen/ jhre gatten offt verendern / auch nicht vnzertrenlich beysammen bleiben / sondern nach geschehener vermischung mehrentheils einander verlassen / vnd keines dem andern stets beywohnet / Die vermehrung aber des Menschen musz ordentlich oder rechtmessiger weise geschehen/denn wenn jhr zwey durch eigene verwil-

ligung zusammen verbunden werden / dürffen sie einander jhre leibes lebenlang nicht verlassen / noch sich ferner mit andern Personen vermischen / bey straff Göttlichen Gesetzes / Geistlichen vnnd Weltlichen recht / Denn als der allmechtige Gott mit sonderbaren vorgehabten Rath der heiligen Dreyfaltigkeit / den Menschen erschaffen hat / nach seinem ebenbilde / hat er sie gemacht in vnterschiedener art ein Männlein vnd Fräwlein / vnd als er dem schlaffendem Adam aus seiner Seiten eine Rieben nimmet / daran Fleisch vnd Blut hanget / bawet er daraus ein wunder schön / anmutig / holdseliges / adeliches Bild / gleiches Menschliches wesens / an Seel vnd Leib / wie der Mensch Adam nach Gottes bild formiret / aber mit Weiblicher art / vnd mit sonderlichen eigenschafften vnterschieden / er giebet jhnen auch zweyerley leben / nemlich ein natürliches / vnd denn ein Geistliches / also / dasz sie im natürlichen vnd gemeinen Leben allhie auff Erden / ein zeitlang in Ehelicher gemeinschafft / vnd freundlicher Liebe beysammen wohnen / vnd in aller liebligkeit sich eines zum andern halten / einander ehren / nehren / schützen vnd hertzlich annemen. In dieser verborgenen / jedoch von Gott erschaffenen oder eingepfropfften neigung / führet auch der Schöpffer aller dinge / den ersten Breutigam im heiligen Paradisz öffentlich vor allen Creaturen / seine hertzliebe an-

kommen-

kommende Braut/ in zucht vnd ehren an die hand/ zu vnzertrenlicher ehelicher beywohnung/ vnd sprach seinen Segen vber sie / daß sie sich nehren vnd vermehren sollen / Ja vnser lieber Gott hat es in der Natur so wunderbar/vnd hochweißlich verordnet/ damit die vermehrung des Menschlichen Geschlechts ordentlich erhalten würde/ der nicht lauter Knäblein/ auch nicht lauter Mägdlein gezeuget / sondern beyderley Geschlechts vntermenget werden/Welcher Mensch were ohne Gottes vorsorge so gescheide/ der nach seinem eigenen willen ein Knäblein oder Mägdlein formiren köndte. M. Veit Dietrich schreibet/das zu Nürnberg in der Kirchen bey S. Sebalden/in wenig jahren vber drey vnnd zwantzig tausent Kinder waren getaufft worden/ da vnter allen nur ein vnd sechtzig Mägdlein mehr denn Knäblein gewesen / das würde vnter so grosser Summa Kinder nicht viel machen.

M. Fischer in seiner grossen Postil gedencket/ daß er gleichfals in verzeichnissen der Kirchen zu Schmalkalden gefunden habe / das vnter 32000. Kindern / nur sieben vnd zwantzig Mägdlein mehr denn Knäblein getaufft weren worden / dabey man sonderlich Gottes trewe vorsorge für vns Menschen erkennet. Item/D. Abraham Schranck Thumbprost zu Erffurt/meldet in seiner Kirchweihpredigt / auff S. Petersberge gethan / das in Siebenzehen jahren in

Erffurt / zwölff tausent Kinder waren getaufft worden / darunter nicht mehr denn funffzehen Mägdlein denn Knäblein gewesen / Wie denn von diesem allem in meinem dritten Theil Veri amoris conjugalis, so wol in meiner Brautfackel weitleufftiger bericht zu befinden ist. Vnd eben dieses hat vns der obgemelte kunstreiche Mahler Appelles, durch dis züchtige/ wolformirte wunder schöne anmutige Bildnis erinnern wollen / in dem es freylich natürlich / wie Aristoteles sagt/daß man schönheit für vngestalt liebet/wie denn dieses ein jederer aus eigner erfahrung sihet / vnd täglichen vor augen hat. Doctor Marbach meldet/daß er seines Wirtes Töchterlein zu Vlm vertröstet / er wolt sie was lernen/ damit jhr alle Menschen müsten hold vnd günstig werden / Als er nu abscheiden wolt/ erinnert sie jhn seiner zusage / vnnd spricht: Mein Herr Doctor/ ich dacht jhr wolt mich eine Kunst lernen / habt jhrs vergessen? Nein sprach der Doctor/ Haltet euch in der Kleidung fein reinlich / Hembder vnd Angesicht vnbeschmutzt / in reden freundlich / in geberden holdselig/ vnd gegen jederman demütig / zu förderst aber fürchtet Gott / so wird euch nicht ewer zukünfftiger Breutigam allein lieben/ sondern jederman wird euch günstig vnd geneiget werden. Genung vom ersten/von der wunder schönen gestalt dieses Bildes / vnd was der offtgedachte Mahler vns dardurch hat erinnern vnd andeuten wollen.

Dar-

II.

DArnach zum andern/ hat auch gedachtes Bild fünckelnde/ helle/ jedoch niedergeschlagene Augen gehabt / vnd sehr lieblich / holdselig vnd freundlich anszgesehē. Dardurch gedeutet wird/ Erstlich/ das ein Weibesbild nicht alles zu sehen/ nicht allein solches / was etwan vnreine gedancken möchte verursachen / oder vnschambar were / sondern auch da etwas in der Haushaltung vorgenommen würde / das biszweilen ein Mann gerne heimlich haben wolte/ nicht zu wissen begehren sol / wie denn manche fürwitzige Fraw alle ding genaw wissen wil / ob sie schon dieselben im wenigsten nicht angehen. Ist derowegen hoch zu loben/ das Keysers Augusti Gemahl/ so zu einem Schmarotzer / der jhr auff vertrawen einen verborgenen handel jhres Herrn offenbaren wolte / fein vnd wol gesaget hat / Alle Sachen so mein Herr hat heimlich haben wollen/ habe ich niemals zu wissen begehret/ dienen mir auch zu nichts/ es were denn/ dasz sie mir schwermuth oder heimlichen groll verursachen möchten. Es sagt auch Seneca, das ein Mann/ der seiner Frawen alle ding vertrawet vnd offenbaret / viel närrischer oder kindischer handele / als einer der sein Geld vnd Kleinodien vnverschlossen/ vnd vnverwaret vor jederman liegen liesse / Aber davon habe ich in andern

dern Tractaten der lenge nach ausführlicher gehandelt/denn was bedarffs viel wort/ ein Weibesbild die alles wissen wil / ist leicht verführet / Vnd ich wolte einem viel hundert Exempel vor stellen / das durch solch genawes grübeln/nachforschen/vnd dasz man alles hat wissen wollen/die aller gröste hertzlichste Liebe/in die aller gröste feindschafft gerathen sey.

M. Spangenberg gedencket in seiner grossen Chronica einer Fürstlichen Jungfrawen/ das dieselbe einem jungen Graffen von N. sey ehelichen versprochen vnd zugesagt gewesen / die auch einander sollen hertzlich vnd inbrünstig lieb gehabt haben / Welcher junge Graffe aber etwan zwey Jahr zuvor eines Balbierers Tochter/solt geschwengert haben/gedachte Fürstliche Jungfraw/grübelt/forschet/ vnd kundschafft solches heimlich aus (da es doch nicht jederman vor ohren kommen / weil dasselbe Mensch gar weit verschickt worden.) Was geschicht / die Fürstliche Jungfraw schreibet jhrem künfftigen Breutigam einen Brieff / vnd vexiret jhn darinnen / aus sonderlicher liebe vnd gutem vertrawen / vnnd dasz er mit jhr zum andern mal werde beylager halten sollen/ Darüber der Graff so vnmenschlich hart erschrocken/ das seine künfftige Ehegemahlin solche ding erfahren habe/vnd schweret bey sich zu Gott einen Eyd/ dasz er die zeit seines lebens in dieser Welt kein Weibesbild berüh-

berůhren wolt/ Vnd sind auch also diese beyde zusammen ehelich versprochene Personen bis in todt vnverheyrath blieben / Solches hat dieser vorwitz erlanget vnd zuwegen bracht/vnd solcher Exempel weren trefflich viel anzuziehen. Man saget zwar sonst in gemeinem Sprichwort / Vorwitz macht Jungfrawen tewer/Wir wollen aber hier so weit nicht gehen/weil ich allbereit von solchem in meinem dritten Theil Veri amoris conjugalis gehandelt / sondern nur dieses melden/das durch groſz nachforschen/wenn man alles wissen wil / viel zůchtiger hertzen vbel beschmeist / an ehren verletzet / vnnd vnschůldiglich angegeben werden/ vnd mit solchen sachen beleget / da es wol nimmermehr hingedacht hett / oder in sinn kommen were / Weil ich aber auch solcher Historien in meiner Apologia veri amoris conjugalis, viel angezogen/ dahin ich auch den guthertzigen Leser wil gewiesen haben/ Als wil ich allhie allen liebhabenden / zůchtigen Hertzen/ welche durch falsche Zungen noth gelitten / oder noch leiden můsten/ nur eine Historia erzehlen/ dabey man sehen sol / was der Teuffel durch falsche Zungen vor ein Spiel anrichten kan / denn das geschiehet gar offt / wenn mancher junger Gesell etwan einen Korb bey einer Jungfrawen bekömmet / oder sonst etwan einen hacken hat / so darff er sich wol sachen rühmen/ die er mit jhr gehabet/ das sein lebenlang nichts daran

gewesen ist/ nur darumb / daß er sie gerne bey andern wolt verdechtig machen / damit es jhr an künfftiger heyrath schaden möchte / wie man deß viel trefflicher Exempel hat / das sich mancher des Fleisches gerühmet / da er doch der Suppen noch niemals genossen. Ob aber bey einem solchen Menschen rechte bestendige Liebe im hertzen gewesen seyn muß / das gebe einem jeden rechtsinnigen/vernünfftigen Menschen ich zu bedencken heim.

Der Herr M. Holstein gedencket in einer Hochzeitpredigt/ zur Lignitz gedruckt/ einer wunder schönen Adelichen Jungfrawen / eines vornemen Geschlechts/deren Eltern nicht weit von der Fürstlichen Stad Lignitz jhre erbliche Rittersitze haben/welcher Personen Namen er all erzehlet/ich aber einer vrsach wegen dasselbe zu gedencken billich einstelle / Welche Geschicht sich aber dieser gestalt begeben. Es hat ein vornemer vom Adel gedachter Jungfrawen ehelich begehret / jhr auch ein Jahr lang zu gefallen offtmals sein Roß gesattelt vnd geritten/haben auch beyde einander hertzlich lieb gehabt/Weil aber der Jungfrawē Vater in solche Ehe gar nicht willigen wollen / ist sie jhm gentzlich abgeschlagen / vnd einem andern ehelichen versprochen/ vnd zugesagt worden / Der ander aber / welcher nu lange zeit vergebens angehalten/ verkehret die grosse Liebe in den allergröster haß vnd

groll / weil er vor schmertzlicher hertzen angst nicht gewust wo zu bleiben / hat derhalben hin vnd her gesonnen / wie er dieses angestelte Beylager hindern vnd zu rück ziehen möchte / schreibet derwegen etliche Brieflein an seine zuvor gehabte Jungfraw / erinnert sie freundlich / daß sie bey jhrem Herrn Vatern doch anhalten wolt / vmb schleunige vollziehung der Hochzeit / damit sich jhr beyder offt gepflegter Beyschlaff nicht etwan zuvor außweisen möcht / sie könten auch nachmals beyde nach gehaltenem Beylager desto sicherer miteinander an bestimmeten orten heimlich zusammen kommen. Als aber ein solcher Zedel bey einem Adelichen Kindteuffen gefunden ward/hat jhn einer dem andern aus verwunderung zu lesen gegeben / Vnter welchen Adelichen Personen denn auch einer aus des Breutigams Freundschafft zugegen gewesen / der es hin vnnd her heimlich vertrawet/vnd solch ding wol in acht nemen/ biß es endlich an den Breutigam selbest kömmet / der jhm alsbald so einen ernsten vorsatz vornimmet/das ehe er sie heyrathen oder beylager mit jhr halten / ehe wolt er sein lebenlang in einsamkeit zu bringen / vnd ist auch gedachtes Beylager niemals gehalten worden/Denn so viel mir bewust/so ist diese wunder schöne Adeliche Ehrentugendreiche Jungfraw noch heut vnverheyrath vnd im Jungfrawenstand / denn jhr recht ver-

sprochener Breutigam hat sich an einen Fürstlichen Hof in Schlesien zu dienst begeben / vnd sie vmb solches vnschüldigen verdachtes willen gentzlich verlassen / da jhr doch an schönheit / Adelichen Tugenden / Gottesfurcht / grossen Reichthumb (weil jhr Herr Vater viel Landgüter hat) gar nichts gemangelt hat / Drumb sihet man was der Teuffel durch falsche Zungen vor ein Spiel anrichten kan / Drumb der Heydnische Poet nicht vnrecht zum Verleumbder saget: Schimpffire/lestere/schmehe daneben/ es bleibet doch allwege etwas kleben. Als aber dieser Jungfrawen beschmitzer / der zwar anderweit geheyrat / gesehen / was er durch seine falsche Zungen vor ein Spiel angerichtet / hat es jhn hertzlich gejammert / nach dem er auch in langwerende kranckheit gerathen / vnd hat sein begangenes vorhaben etlichen vom Adel offenbaret / vnd kurtz darnach sein Leben in grosser trawrigkeit beschlossen. Dabey man sihet / wie bald eine Jungfraw kan in falschen verdacht gezogen werden / welches denn nicht so bald auszulrschen ist / ob schon jhr vnschuld wissentlich / jedoch bleibet ein hacke / ein hacken vnd heimlicher verdacht im hertzen / der sich auch nicht ausleschen oder ausztrotten lesset / sondern weret bisz in den todt / Wie ich denn dergleichen Exempel viel angezogen habe in meiner Brautfackel / auff das Fürstliche Beylager in Schlesien / so wol in meiner Apologia veri amoris conjugalis. Wir

Wir lesen eine woldenckwirdige Geschicht/ beschrieben von Doctor Mauricio Brand einem vornemen Historico, welcher solche nicht von hören sagen / sondern aus glaubwirdiger Erfahrung Fürstlichen Personen weitleufftig erzehlet vnd dediciret (welche ich kurtz fassen wil) von Decalisano einem Aragonischen Graffen / wie das derselbe mit schneller hitziger vbermessigen Liebe gegen einer Sicilianischen Jungfraw Phœnitia genandt/sey verwundet vnd eingenommen worden/ denn nach dem der König in Sicilia, welchem dieser junge Graff gedienet / ein herrlich Pancket angerichtet/vnter andern auch die gedachte Jungfraw sampt jhren Eltern darzu erfordern lassen/welche zwar eines vhralten / Hochadelichen Geschlechts/ aber an Gütern nicht fast reich waren/ doch von Männiglichen in gutem ansehen gehalten wegen jhrer Tugend/Zucht vnd Erbarkeit. Als nu obgedachter Graffe der holdseligen/Tugendreichen Phœnicia fünckelnde Euglein/sampt jhrer innigli chen schöne/auch züchtigen/ schamhafftigen vnd anmutigen Geberden sahe/ vnd wie manchen Liebesblick sie auff jhn schiessen liesz / wol in acht nam / da war sein tapffers Gemüth nicht so Männlich / dasz er sich in lieb gegen jhr hette messigen können / vngeacht / dasz sie damals erst von sechzehen jahren gewesen/Der wol gepeinigte Graff/ so zuvor ein freyer Held / auff nichts anders als Rit-

terspiel / vnd dergleichen Königliche Hofedienste gesonnen / ward je lenger je mehr geengstiget / sonderlich da er am Abendtantze jhrer holdseligen Geberden / Adelichen neigens / vnd höflicher reverentz war nam / dadurch sein hertz in Lieb so verwundet ward / daß er auch des nachts auff seinem Bette / oder des tages an seinem dienst weder rast noch ruhe haben kondte / daß er jhm auch gentzlich fürnam / ohne jhre gegenwertigkeit nicht lenger zu leben / vngeacht / daß er an Stande vnd vermögen höher als sie gewesen. Als er nu offt / (jhr zu gefallen) manchen vergeblichen gang vor jhres Vatern Hauß vorüber spacirte / auch seine Geberde / Gesichte vnd Farbe wol außweisete / wornach sein hertz begierig were / Zweiffelte ferner das keusche Jungfräwliche hertze auch nicht mehr / welche an gleichem Feber kranck lag / daß es anders nicht / als in ehren von jhm gemeynet were / wolte es doch aus schamheit niemand offenbaren / dachte doch in gleichen / was köndte mir höhers begegnen / als wenn sein hertz mit reiner / keuschen / züchtigen vnd Ehelichen liebe mich meynete. Als nu der Graff auff eine zeit gelegenheit fand / mit jhr heimlich in jhres Vatern Hause zu reden / sprach er: Mich hat hertzlich verlanget / euch meines hertzen heimligkeit zu offenbaren / denn meinen kummer kan mir niemand wenden / als jr. Das zarte Jungfräwlein verkerte ob dieser reden

den gar offt jhre farben / gab doch mit jhren Geberden so viel zu verstehen/daſz ſie mit jm an gleicher kranckheit des hertzens lege / fieng derhalben mit ſonderbarer liebligkeit an/vnd ſprach: Ich habe bey mir gentzlich beſchloſſen / das kein Menſch auff Erden meines Hertzen oder Leibes theilhafftig werden ſol / als der jenige/welchen der hohe barmhertzige Gott/ nach ſeinem Göttlichen willen/ mir vor ein Herrn vnd Ehegemahl auſzerſehen hat/vnd auch mir von meinem geliebten Herrn Vatern darzu gerathen wird / jedoch wolte ich viel tauſent mal lieber den todt erwehlen/ als in vnehrliche anmutung willigen / zwiſchen vns aber iſt beſtendige Liebe nicht zu hoffen / ſintemal jhr an ſtande vnd vermögen vnſerm Geſchlecht weit vorzuziehen / Welches er anders als ſie es meynete / verſtund / vnnd auffnam / Derwegen fügete ſich dieſer troſtloſe vnd elende Herr in ſein jnnerſtes Gemach/da er ſich an ein Bette legete/ vnd allda kläglich ſein widerwertiges glück bedachte / auch mit vberflüſſigen Threnen ſein in Liebe verwundtes Hertz (das Amor jhn zu einem Knecht gemacht) betrachtet vnd ſprach: Ach was vor ein lebendiger Flam diſtilliret eine ſolche fluth durch meine Augen/ damit zu bezeigen mein pein vnd leiden / wo iſt denn nu mehr meine ſtercke/ wo iſt meine tapfferkeit / wo iſt mein frewdiges Gemüth/ ja wo iſt meine vernunfft / vnd mein ſelbeſt erkentnis/

kentnis/ Ach Amor, Amor, falscher vnd betrieglicher Amor, wohin / worein hastu mich geführet / weßhalben hastu mich in liebe gestecket / gegen der / die doch mein nicht achtet/O du schöne/holdselige Jungfraw/ du Blum vnd Cron / ja du außbund aller keuschen Jungfrawen/warumb liebe ich dich/die du mich doch hassest / Aber ach was hassen / nimmermehr thut sie solches/ sondern liebet jhre Jungfräwliche schamheit so hoch / vnd helt etwan jhre Liebe gegen mir verborgen/ Ach Phœnicia du keusches/adeliches/tugendhafftes / auch reines vnd frommes / ja bestendiges hertz/ du / du frist mir mein Hertz im Leibe / helffe mir Gott / das dein schöner keuscher Leib mir kürtzlich in mein Arm vnd eheliches Bett zugeführet werde/ wo aber nicht/so wil ich zehen mal lieber todt seyn/als leben/dein wil ich seyn/vnd du solt (ob Gott wil) mein seyn / Mit solchen vnd dergleichen vergeblichen worten (du solt sein eine Herrscherin vnd Gebieterin aller meiner Güter) brachte er manche gantze nacht weg/ biß er endlich durch einen vornemen vom Adel / seine Werbung an der Jungfraw Eltern bringen ließ / welche es auch willig annamen / vnd alsbald darauff jhrer Tochter dieses Christliche vornemen anmeldeten / Das keusche vnd tugendhaffte Jungfräwlein aber höret jhres geliebten Herrn Vatern meynung mit niedergeschlagenen augen vnd Jungfräwlichen

züchti-

züchtigen stillschweigen an / jhre Eltern gaben auch gegen dem Abgesandten so viel zu verstehen / daſz sie nach kurtzer zeit sein ehrliches vnd Christliches suchen nicht wüsten abzuschlagen / wo fern sein hertz (wie er fürgebe) mit bestendiger Liebe recht eingenommen were / dieser Legat thut jhm solches bald zu wissen / daher denn sein in keuscher Liebe brennendes Hertz sich etlicher massen zu frieden gab / vnd betrachtet nun die stunde / in welcher die Phœnicia jhm an die hand gegeben / vnd ehelichen beygeleget werden möchte / Vnter des aber war ein vornemer Ritter am Hofe / Herr Gironde genandt / welcher diese obgedachte Jungfraw wegen jhrer freundligkeit / demuth vnd verstandes / neben der anmutigen Schönheit gleicher massen hoch liebte. Als dieser Ritter nun erfuhr / das seine Geliebte dem Graffen allbereit zugesaget / gebe ich einem jeden liebhabenden Hertzen zu bedencken / wie jhm zu sinn gewesen / vngeacht / daſz er zuvor mit dem Graffen hertzliche vertrawte Brüderliche freundschafft gehalten / so fasst er doch alſzbald einen solchē heimlichen Neid gegen jhm / fiel auch in solche schwermütige / trübselige gedancken / daſz er von tage zu tage abnam / auch in tödtliche kranckheit zu nahen begunte / Diesem Ritter Herr Gironden war bekandt ein Edelmann / der zu allen Vntugenden abgerichtet / vnd daneben ein spitzfindiger vnd listiger Mensch war / daſz

 er män-

er männiglich mit seinem heuchlerischen schein vnd worten zu betriegen wüste/ Diesen sprach der Ritter an / jhm bestendigen rath mitzutheilen / ob er nicht wüste dieses eheliche Liebesband zu trennen oder zu scheiden/vnd einen widerwillen vnter jhnen anzurichten. O sprach dieses Weltkind/ sey du nur zu frieden/ dieser sachen ist wol rath/ diese angefangene Liebe kan ich bald hindern / gieng derhalben alßbald zum Graffen/ stalt sich sehr diensthafftig gegen jhm / vnd sprach mit wehemütigen Geberden: Ach sol mich nicht jammern/das E.G. sich mit einem so geringen Mägdlein vermählen wil / denn so bald ichs erfahren / ist mir mein hertz im Leibe erkalt / denn mir lang zuvor all jhr thun vnd vorhaben gar wol bewust ist / denn sie eine lange zeit zuvor einem andern jhre Jungfrawschafft auffgeopffert / vnd demselben vbergeben / das/ daran E. G. den höchsten lust vnd gefallen zu tragen vermeynet/oder darumb sie billich wird lieb gehalten/ denn so war ists/als das heilige Evangelium/ das fast alle wochen zwey oder drey mal ein junger vom Adel/ mein gar guter freund / dem ich solch sein glück vneröffnet wol gönnen solte / da mich nicht auch die grosse gunst zu E. G. dazu bewegte / heimlich zu jhr findet/ der mich auch schon gebeten / heute gegen abend jhm Gesellschafft zu leisten / wie ichs biß anher wol gewohnet/Da mir aber E. G. hierin nicht glaubē geben

wolte / bin ich erbötig/ wo fern es E. G. gefellt/ vnd mir an Eydesstadt solches verheissen / das E. G. der keines weder den liebhabenden vom Adel / noch einer seiner Gesellschafft zu offenbaren gedencket/so wil E. G. ich an ort vnd ende bringen / da jhr augenscheinlich sehen / hören vnd erkennen sollet / wie alle sachen beschaffen / auch augenscheinlich spüren/ da die so E. G. für ein reines Mägdlein halten / eine solche nicht sey / das auch ein ander der Kirschen mit frewden geneust/die E.G. zu brechen gedencket/vnd daß sie jhren Jungfräwlichen keuschen Leib / einem andern zu vnehren vbergeben hat/das also E.G. keine reine Jungfrawschafft an jhr zu hoffen / vnd daß sie in warheit keine Jungfraw mehr sey / wird E. G. augenscheinlich erfahren / denn darzu beweget mich weder feindschafft noch haß gegen Phœnicia, ja weder Giefft noch Gabe / als alleine das E. G. ich zu vnterthenigen trewen meyne vnd bewogen bin.

Schmertzlichers vnd mühseligers hette dem Edlen Graffen nicht fürkommen können / als daß er ein solches von seinem verhofften Ehegatten hören muste / er bezeugete auch solches genungsam mit vielfaltigen verwandlung seiner Farben / vnd vermochte in langer weile kein wort zu reden/daß er auch wol dem Batto zu vergleichen / von dem die Poeten fabuliren/ daß er aus vbermessiger grosser Liebe/in ein Stein sey

verwandelt worden. Als er nu nach langem tieffen seufftzen ein wenig zu jhm selbst kam / fieng er mit schwacher Stimme vnd gleich zitternde an zu reden/ vnd sprach: Mein Freund / ob wol meine Hertzenfrewde in den grösten schmertzen ist verwandelt worden / jedoch thue ich mich gegen euch gantz freundlich bedancken / denn jhr damit genungsam zu verstehen gebet / wie hoch euch meine ehr vnd wolfarth angelegen/ Doch bitte ich euch vmb der freundschafft willen/ die jhr zu mir traget / solches augenscheinlich zu eröffnen / damit ich jhr falsches vntrewes Hertz recht erkennen möge/ denn ich sie höher als mich geliebet/ vnd für ein züchtiges Mägdlein gehalten habe. Billich aber mag ich mich schemen vnnd schelten lassen / wegen meiner einfalt / daß ich mich so weit habe einführen lassen / vnd betriegen durch eine vmbschweiffende Fantasey der Liebe / vnd bloß gesehen auff den schatten der schönheit/ der doch nicht lenger weret/ als eine blühende Blume. Als er diß gesaget/ wolte er weiter fortfahren/ das Weibliche Geschlecht zu schmehen vnd zu vernichten/ der Lügner aber fiel jhm ins wort/ vnd sagte: Wo es E.G. gefellig/ wolten dieselbe auff den abend vmb zehen vhr in den Garten / so hinden am Hause des Lionati der Jungfraw Vater gelegen / sich verfügen/ vnd allda an ein ort verbergen/ biß E.G. alle sachen gewiß vnd augenscheinlich selbest sehen werden/

den/ Auff solchen beschlusz namen sie ein abschied/ vnd gieng ein jeder an seinen ort. Als der Ritter aber solches erfuhr / wuste er nicht wie er seinem ehrlichen Legaten genungsam danckbar seyn solte/ staffirte auch ferner auff dessen Rath vnd angeben einen Diener mit gülden Ketten/ Federbüschen/ vnd andern trefflichen Kleidungen/ also aus/ dasz es sich ansehen liesz/ er were einer von den fürnemesten Junckern des gantzen Siciliæ, gab dem auch genungsam bericht/ wie vnd was er sich verhalten solte/ Der trawrige Graff zog jhm die dinge so hoch zu gemüth / vnd ward in seinem Hertzen so geengstiget / dasz er an keinem ort nicht bleiben kondte / achtet auch weder Gesellschafft/ essen oder trincken / sondern erwartet mit furchtsamen gemüth den einschleichenden abend / vnd die vnsegliche stunde / in dem er solches augenscheinlich befinden würde. Nu war in diesem Lustgarten ein Hausz/ welches nicht bewohnet ward / darinnen ein grosz Fenster/ vnd gleich gegen vber eine dicke verwachsene Haselstauden für / darein verfügt er sich / denn er da alles in acht nemen/ jhn aber niemand sehen kundte / allda er bey sich selbest dachte / Ach sol vnd kan es auch wol möglich seyn / das Phœnicia solte einen andern mehr lieben als mich / sol sie denn durch bitt eines Liebhabers vberwunden werden / Phœnicia soltu denn mich deinen getrewen vnd waren Liebhaber also betriegen/

gen / habe ich doch von dir nichts begehret / denn was dir zu hohen ehren gereichen möchte / ich kan auch nicht glauben / das meine Braut also gehandelt haben solt / ich höre denn daſz sie es selbest bekennet / In solchem hörete er ein gerausche / vernam auch das etliche vber die Mauren in den Garten stiegen / sahe auch einen so herrlich vnd prächtig bekleidet / der mit ernsten worten zu seinem Diener sagte / Bald lehnet die Leiter an / damit Phoenicia sicher herab steigen kan / Dem trawrigen Graffen vergieng hören vnd sehen / da der Name Phoenicia gedacht ward / da sie doch nur einen jungen Edelman mit schönen Weibeskleidern in jhre gestalt angethan hatten / zu dem sprach der Ritter / Kom her du liebe Phoenicia ins grüne Graſz / laſz vns der Liebe pflegen baſz / Ach du mein hertz allerliebstes Pfand / die Liebe ist das stercķeste Band / bey dir wil ich auch leben vnd sterben / etc. Wer kan nu bey solchem des trawrigen Graffen Hertz beschreiben / wie es gezappelt vnd geengstiget gewesen / wenn er auch nicht so hoch vereydet gewesen / so wer er freylich in todt mit jhnen gegangen / vngeacht / daſz er vbel mit Waffen versehen gewesen / sie aber mit langen Schweinspiessen / Rappirn vnd Pantzern wol versehen waren. In solchem schmertzlichen hören aber / wuste er nicht was er fürnemen solte / speyete sich selbest an / daſz er gesonnen gewesen / mit Phoenicia sich

zu ver=

zu vermählen/ er verwandelte auch zugleich seine Liebe / die er zu dem unschüldigen Jungfräwlein getragen/in ein solch hasz/vnd dachte/was wiltu dich so hoch bemühen vmb eine Frucht / die ein ander mit lust bricht/trage doch nach solchem Obst keinen verlangen/ Gieng in solchem kummer heim zu hause / vermochte aber keinen schlaff in seine augen zu bringen / Auff künfftigen morgen aber liesz der trawrige Graff seiner liebsten Phœnicia die versprochene eheliche Trew wieder absagen/denn nach dem er von jhr gehöret vnd gesehen solche that/ die er / so ers nicht selber gesehen/ nicht hette glauben können / weil sie jhm denn zu schmertzen/leid/ schimpff/ hohn vnd spott jhre Jungfräwliche Ehre einem andern vbergeben hette/so solte sie auch mit demselben jhr Leben zubringen / liesz jhr auch daneben den gantzen handel / was er gesehen/ offenbaren. Phœnicia das keusche fromme vnd vnschüldige junge Hertz / als sie hörete / mit was sie vnschüldiglich bezüchtiget/ kondte vor grossen schmertzen keinen Threnen lassen/ verlohr jhre schöne farbe/ dasz sie auch gantz tödtlich erbliechen/ zur Erden in ein Ohnmacht nieder sanck / sie ward aber bald auff ein Bette geleget/vnd allda lange vor todt gehalten/Es wurden auch verstendige ärtzte beruffen/vnd ward nun vberal laut / derhalben auch viel aus jhrer Freundschafft kamen/sie zu trösten/ aber sie verbliech vnter jhren händen/

den / das auch die Medici kein zeichen des lebens mehr sahen / Nun ward eine Tugendreiche hocherfahrne Fraw / des berhümeten Lionati Brudern Gemahl bey jhnen / die nam der verbliechenen Jungfrawen schneeweissen Leib / wusch den mit warmen Wasser / auff dasz er (nach gewohnheit derselben Lande) fein reinlich zur Erden bestattet würde. Als nun gedachte Fraw in der Kammer den zarten Lilgenweissen Leib des erbliechenen Jungfräwleins / mit dem laulichen Wasser zu waschen begundte / geschahe ein wol denckwirdiges Wunder / denn das geliefferte Geblüt ward zutrieben / vnd begundten die verschwundenen Geister sich wieder zu regen / vber welchem diese Fraw nicht wenig bestürtzet / ruffet jhre Eltern in geheim / zeiget jhnen / wie das Jungfräwlein jhr fast verlohrnes Leben wieder empfangen / dardurch jhrer Eltern hertz (wie zu erachten) frewden voll worden / Weil aber nu jederman durch das gemeine geschrey nicht anders wuste / denn sie were todt / ward fürs beste angesehen / nach dem sie in ein solchen öffentlichen Spott kommen were / als wolten sie solcher zeit jhren lauff lassen / vnd die Jungfraw heimlich an einen andern ort schaffen / bisz etwan der gerechte Gott jhre vnschuld an tag bringen möchte / Schickten derhalben an einem abend die Edle Jungfraw in einer verdeckten Senffte zu jhres Vatern Bruder / der ledige Sarck aber

ward

ward mit herrlichen Ceremonien zur Erden bestattet / Vnter des aber kan kein Mensch das trawrige wehemütige Hertz des Graffen beschreiben / dieweil er nie keinen am Hofe noch anderswo sehen kundte / welcher dem jungen wolgeputzten Edelman hette gleich gesehen / drumb jhn fast eins zwey dauchte. Nicht lange darnach kam der falsche Ritter / der dessen vrsach war / in solche schreckliche angst seines Gewissens / das auch seine verhoffte Braut des todes darüber war / nam jhm auch zum öfftern für / selbest hand an sich zu legen / aus grosser angst seines zaghafften hertzens / offenbaret auch dem Graffen den gantzen handel / vnd das jhn zu solchem fürnemen die vbermessige grosse Liebe verursacht hette / mit hoher bitt (weil er ein Mörder worden) der Graff wolte jhn entleiben / damit er seines grossen hertzenleides abkäme. Der Edle Graffe der diesen seinen Spieszgesellen hertzlich liebte / vnd als seinen angebornen Bruder achtet / kam auffs newe wider in solchen kummer / dasz er jhm gleichfals den todt wündschte / Der Ritter aber nam Hut vnd Mantel ab / vnd gab jhm das Rappir in die hand / vnd sprach: Ach sey doch vnverzagt / vnd suche mit meiner Wehr das falsche Hertz in meinem verfluchten Leibe / denn ich bin trewlosz / auff das mit meinem Blut besprenget werde / das Grab / derer / welche ich mit meiner falschen Zungen ermordet ha-

be (denn diese offenbarung geschahe bey jhrem Grabe) weil wir denn nu beyde sie vmb jhren Jungfräwlichen glimpff gebracht / vnd zu Mördern worden seyn / ich aber fürnemlich der rechte vrsacher bin / Drumb ach mein Bruder so verzeuch nicht mir mein recht zuthun / vnd mir also aus meiner hertzenangst zu helffen. Der wehemütige Graffe aber hette selber nicht geblut / wenn man jhn schon geschnitten / gieng derwegen alßbald zu der Jungfraw Vater / zeiget jhm mit weinender stimm den gantzen handel an / welches sich der gute Alte sampt allen den seinigen höchlich frewete / daß Gott der HERR jhre vnschuld so wünderlich an tag gebracht. Auff solches bath der Jungfrawen Vater den Graffen / er wolte jhm doch die bitte geweren / vnd ohne sein vorwissen sich ja nicht zu verehelichen gedencken / welches er jhm mit hand vnd Mund krefftig zusagte? Der Vater thet alßbald seiner Tochter solches heimlich zu wissen / Vnd ward nu beschlossen nach etlicher zeit / das dieser Graffe seines Brudern Tochter ehelichen solte / welche der Phœnicia gleich vnd ehnlich seyn solte / Vnter des aber war jhr ein Name Lucilia gegeben / Der Graff wendet vor / daß er jhm zwar gentzlich fürgenommen / ewiglich vmb seine verlohrne Phœnicia zu trawren / vnd kein ander Weibesbild zu berühren / doch ewretwegen wil ich mein Gemüth endern / vnd stalt jhm frey / diese hey-

se hey-

se heyrath in seinem abwesen zu stifften / sonderlich weil sie seiner zuvor vertrawten Geblüt vnd Freundin were / Ihr auch etwas gleich vnd ehnlich seyn solte / er wuste aber nicht / daß es die rechte Phœnicia war. Auff solches / ward diese newe Ehe nach zweyen Jahren fürgenommen / die Freunde rüsten sich alle zur Hochzeit / zogen mit dem Breutigam an diesen ort. Als nu der Graff diese ausbündige schöne Jungfraw / sampt jhren anmutigen Geberden / ansahe / verwunderte er sich zum höchsten wegen jhrer zierlichen proportion / holdseligen vnd tapffern wandels / vnd sprach bey sich selber: Hat denn die liebe Phœnicia ein solch gleich Ebenbild nach jhr verlassen / wenn ich nicht bey jhrem Begräbnis gewesen / vnd jhren todt gesehen / so wer ich im zweiffel / ob sie es nicht leibhafftig were / vnd vmb derer willen sol sie mir so hertzlich lieb seyn / gleich wie Phœnicia. Als nu diese Jungfraw zu reden verursacht ward / kondte sich der Graff in gleichem nicht genungsam verwundern / jhrer bescheidenen vernünfftigen Antwort / vnd Jungfräwlichen zucht vnd schamheit. Die Jungfraw aber das keusche Hertz / da die aufsteigende röthe / jhr Milchweiß Antlitz einer schönen Purpurfarben / blühenden Rosen gleich macht / fieng jhn freundlich anzulachen / vnd mit solchen anmutigen Liebesblick jhn anzuschawen / daß sie jhr Hertz / Muth vnd Blut bewegte / dadurch sie

dem Graffen nicht alleine seltzame vermuthungen machte/ sondern rühret jhm sein Hertz also/ daſz jhm gleich das wallende Blut hüpffet/ vnd auff solches fiel er jhr vmb den Halſz / nam jhre Schneeweisse hand/ vnd sprach: Ach/ das ist mein gewündschtes trewes verlohrnes Hertz / vnd hochgeliebter Schatz/ die mir Gott der allmechtige nach seinem Göttlichen vnerforschlichen Willen ersehen hat / der regieret vnd verendert offtermals die Menschlichen gedancken mit der zeit / vnd richtet die an ort vnd ende / daſz sie offt selber nicht gemeinet htten. Ja er ward darüber so frewden voll/ daſz jhn dauchte/ es wolte jhm die Seel auſzgehen / vnd danckte Gott von hertzen / daſz er die verlohrne Phœnicia wieder hette. Auff solches vmbfiengen diese zwey keusch liebhabende Hertzen einander in jhre Arme/ waren auch darauff alſzbald ehelich zusammen geben / vnnd hielten Hochzeit in grossen frewden / lebeten auch nachmals miteinander in solcher bestendiger vnauffhörender Liebe/ das vnter Jhnen beyden stets nur ein Hertz vnd ein Wille gespüret ward / das auch keines wider das ander im wenigsten gewesen/ In solchem lieblichen Frewdenbande lebten sie beysammen Zwey vnd dreissig Jahr / Gott der HErr segnete sie auch mit dreyen Leibeserben/ Der Graff aber / als er nach dem willen Gottes von dieser Welt abgeschieden/ ist sie mit hertzlichem weheklagen in kur-

in kurtzer zeit jhm nachgefolget. Diese warhafftige vnd gedenckwirdige Historia/ ist etwas weitleufftiger beschrieben/ als ich sie anmelde/ fast in die zwey vnd zwantzig Bogen groß/ daraus ich kurtz nur den inhalt angezogen/ Ich habe aber daneben gemelte Geschicht allen verwundten hertzen/ so mit der Liebe angestecket/ oder durch falsche Zungen noth leiden/ vnd von einander getrennet werden/ dieselbe zu sonderem bericht vnd trost in eine Comœdia gebracht/ welche nu hinfort in öffentlichem druck nach der lenge wird zu befinden seyn.

Denn ob schon diese wehemütige Comœdia fast zum dritten mal wiederumb auffgeleget vnd gedruckt worden/ so ist sie doch neben meiner gar trawrigen/ erbermlichen Tragœdi vom jungen Graffen Phixome, der neben seiner hertzlieben Braut todt blieben/ so in schneller eyl auffgerafft/ Fürsten vnd Herren verschicket worden/ das allezeit von außlendischen grosse nachfrage darnach gewesen/ sie werden aber hinfort beyde gebessert vnd vermehret in Leipzig zu bekommen seyn. Vnd dieses alles was hiebevor ist gesagt worden/ hat obgedachter Mahler mit den hellfünckelnden/ jedoch niedergeschlagenen augen dieses Bildes vns erinnern wollen/ Vber das hat es auch daneben gar lieblich/ freundlich/ holdselig vnd anmutig außgesehen/ zur andeutung/ das ein Jungfraw am Ange-

sicht / in Geberden / vnd allen beginnen sich sol freundlich stellen. Homerus, Aristoteles, Plinius, vnd andere mehr / welche der Natur haben nachgesonnen / die sagen / das die augen des Menschlichen Gemüths anzeiger seyn / vnd das ein Mensch durch die augen seines hertzens meynung zu ernst / freundschafft / rachgier oder zu glimpff / demuth / freundligkeit / wolthetigkeit / liebe vnd trew / geneiget sey / damit andeutet / Wenn aber eine Jungfraw begehret von andern lieb gehabet zu werden / so sol sie (wie Cicero redet) mit augen vnd geberden billich freundlich vnd sich holdselig stellen / denn ein Mensch sey von natur gestalt wie es wolt / wenn nur die Sitten vnd Geberden / vnd das Gesicht freundlich sey / so würde ein Mensch angenem / vnd vor schön gerühmet vnd gepreiset.

Homerus saget auch / Sitten vnd Geberde machen ein Mensch schön vnd angenem. Nicephorus beschreibet die Jungfraw Mariam die Mutter Jesu / dasz sie vber alle massen sehr schön vnd lieblich gewesen. Item / wegen auszbündiger schönheit / hat der fromme Christliche Keyser Theodosius gar eine arme Jungfraw / die Athenaiden / so eines Heydnischen Philosophi Tochter gewesen / geheyrathet / welche von jhrem Vater im Testament auszgeschlossen / denn als derselbe jhr Vater darumb besprochen ward / hat er geantwortet / dasz sie seiner Güter gar nicht bedürffte /

denn

denn sie hette Gaben des Leibes / schönheit vnd guten verstand/ derwegen würde sie ohn sein Geld wol fortkommen/ welches auch geschehen/ vnd genungsam erfüllet worden. Iustinus.

Nicephorus schreibet lib.8.cap.6. Daß das schöne Königliche Fräwlein Helena des Keysers Constantini Tochter / hat all jhr vermögen auff Kirchen vnd Gotteshäuser gewendet/ hat auch an dem ort zu Cana/ da der HErr Jesus sein Wunderwerck auff der Hochzeit bewiesen/eine Kirchen erbawet/ vnd was sie noch am Schatz vbrig gehabt / armen Jungfrawen so heyrathen wollen/zur Ehestewer vermachet / Sich aber zu heyrathen nichts bedacht/jedoch hat jhr vnser lieber Gott nicht vergessen/sondern jhr den schönen/ reichen Fürsten Basianum (mit dem sie genung erlanget)zum Ehegemahl gegeben.

Es rühmet auch vber alle massen Helenam des Keysers Arcadii Tochter / daß jhres gleichen in aller Welt nicht zufinden gewesen/vnd das ein Fürst jhrer schönheit wegen in kranckheit kommen / vnd endlich gestorben/der sie nicht hat ehelich bekommen können. Es haben aber die lieben Alten nicht allwege das vor schön vnd anmutig gerechnet / wenn ein Mensch bloß am Gesicht schön gewesen / sondern tugend vnd züchtiger wandel/wird auch als ein zierheit des Leibes vnter schön gerechnet. Als der junge König Menelaus

jhm eine Jungfraw in seinem hertzen erwehlet/ welche zwar arm/ vnd doch schöne gewesen/ vnd solches an seinen Herrn Vatern (wegen gnediger zulassung) gebracht ward / Da hat der hochweise König Agesilaus als sein Vater gesaget: Rechte Liebe vbertrifft alles Reichthumb/ vnd hat darauff erzehlet / das Iulius Cæsar eine Perlen gehabt/ welche auff zwey mal hundert tausent Cronen / das sind zwo Tonnen Goldes / geschetzet worden/ welche er selbest in einem Löffel voll Essig zutrieben / vnd seiner Ehegemahlin eingegeben/ jhr Leben damit zu retten. D. Gelden.

Wir lesen von dem berühmeten Helden Rudolpho, Ertzhertzogen zu Oesterreich / Ertzhertzogen Alberti Sohne / Welcher die hohe Schule zu Wien fundiret / vnd die treffliche Probstthey S. Stephani daselbsten gestifftet/ vnd mit grossem einkommen reichlich versehen hat / so wol die Hauptkirche zu S. Stephans / sampt dem grossen Thurm allda erbawet / in welcher Hauptkirchen er auch begraben worden (wie in meiner Genealogia Austriaca davon weiter.) Dieser gedachte Ertzhertzog Rudolphus, nach dem jhm sein liebes Ehegemahl Catharina Keyser Caroli IV. elteste Tochter in Kindesnöten eingehet / vnd er noch ein schöner junger Herr gewesen / wird jhm in Tyrol Graff Heinrichs Tochter zu heyrathen / von vielen Fürsten vnd Herren gerathen (welche aber sehr vngesund/

sund/ bleich vnd gelbe gewesen.) Als er nu hinein in Tyrol reiset/ vnd jhre gestalt ansihet / hat er groſz bedencken/ sonderlich weil sie so kurtzen Athem gehabt/ erfordert derhalben den damals hochberühmeten Medicum, Doctor Schrancken von Venedig zu sich/ erholet sich seines Raths/ was hierinnen zu thun / denn er nicht gern einen steten Bettriesen haben möchte. Gedachter Doctor saget/ daſz er diſz gar nicht bedencken solt / weil sie sonsten von Leibesgestalt sehr schön proportioniret/ auch in reden vnd geberden freundlich sey/ denn im künfftigen Ehestande werde sich nicht allein die böse farbe / sondern auch die vrsachen derselben gantz verlieren / welches auch geschehen / Denn wie die Historien bezeugen/ so ist sie nachmals schöne roth vnd röselicht worden / hat auch gesunde Leibeserben mit jhr gezeuget / Vnd durch solche heyrath hat gedachter Ertzhertzog Rudolphus die gantze löbliche Graffschafft Tyrol / sampt den zugehörenden Provintzen an das hochlöblichste Hauſz Oesterreich gebracht/ Anno 1336. Cuspinianus.

Vom Könige Heinrich dem VII. in Engelland lesen wir / daſz jhm sein Herr Vater wider seinen wust vnd willen / eine Königin aus Franckreich verheyrathet habe / Vnd als die Braut ankommen / hat sich der junge König mit zweyen alten Kammerfrawē berathschlaget/ wie ers anstellen solte / damit er die-

ser Braut (welcher er im hertzen feind were) möchte ohne verdacht wieder losz werden / denn er sie auch an seiner seiten nicht haben köndte. O sprach die eine alte Matron / Mein Herr König habet ja keinen solchen vorsatz/ denn es kan nicht fehlen/ sondern ist vmb wenig tage zu thun/ so werdet jhr solche Liebe im hertzen gegen jhr empfinden / dasz auch jhr Leben zu retten/ wenns möglich were/ jhr den todt leiden würdet/ denn sehet ja nicht allein an jhr Angesicht/ das etwas bleich/ steplicht vnd gelbe ist/ sondern jhre andere artige Leibesgestalt/ vnd liebliche sitten / denn dieselben wären lenger als ein röszlichte farbe des Angesichts / die da gar vergenglich ist/ vnd sich bald verlewret/ Bey bleichen Jungfrawen aber findet sich gemeiniglich die schöne farbe im Ehestande / wie solches auch der auszgang genungsam erkleret vnd bewiesen hat/ dasz er ein vnd zwantzig jahr in so grosser bestendiger Liebe mit jhr gelebet/ dasz er auch ohne sie nicht hat seyn können/ David Chytræus. Vnd solcher Exempel hat man viel/ das vngesunde / bleiche Personen / wenn nur sitten vnd geberde schön gewesen / nachmals im Ehestand sind gesund/ roth vnd röselicht worden.

Vielen ist bekandt die wol denckwirdige Historia/ von dem frommen Könige Babo, welche ich auch in meinem andern vnd dritten theil Veri amoris conjugalis weitleufftiger erzehlet. Als derselbe gefangen/

jhm

jhm sein Land vnd Königliche Schätze genommen/ er aber zuvor seine Ehegemahlin beseit geschickt / ist jhm vnter beyden eins von dem Siegesherrn frey gegeben worden/ entweder er solte sein Ehegemahl (die jhm vortrefflich schön gerühmet worden) vorstellen/ oder alles des seinigen beraubet seyn / Da hat sich zwar der gute König nicht lange bedacht / sondern sein Königreich/Land vnd Leute fahren lassen/vnd ist mit seiner Ehegemahlin auch zu fusz im Exilio herumb gezogen. Athenæus. Wem aber vnser lieber Gott einen schönen/freundlichen/ holdseligen Ehegatten bescheret/ der dancke Gott darvor/ vnd rühme auch jhre auszbündige Schönheit nicht gegen andern Leuten zu sehr / denn es ist offtmals erfahren worden / was dardurch ist vor ein Spiel angerichtet worden / wil aber allhier nur eines Exempels gedencken.

Der König in Lydia, wie Herodotus im anfang des ersten Buchs/deszgleichen auch Iustinus schreiben/ mit namen Candaules, des Königes Myrsi Sohn / hat die Schönheit seines Ehegemahls der jungen Königin bey jedermenniglich ohne vnterlasz sehr gerühmet vnd gepreiset/ vnd niemals vnterlassen/von jhrer auszbündigen schönheit zu reden / Ja er hat vermeynet / wenn er solches zu einer zeit vnterliesse / jhr möchte an solcher schönheit etwas abgehen. Nun hat er einen bekandten vnd guten Freund / der sein Trabant/

bant (wie Herodotus meldet) gewesen/ welches dienst er auch in viel hochwichtigen sachen gebraucht/ Mit Namen Gyges, ein Sohn Dascyli, den zog er an sich/ nam jhn offt mit sich heim/ vnd lobte jhm sein Ehegemahl/ wie sie am Leibe so gerade/ vnd vberaus schön were/ vnd damit ers ja glaubte/ erbot er sich/ sie jhm nackend zu zeigen/ Ob wol nu Gyges sich dessen zum ersten hefftig wegerte/ doch weil Candaules stetig bey jhm anhielte/ liesz er sich bereden/ da fuhr Candaules bald zu vnd versteckt jhn heimlich in die Kammer/ dasz er sein Ehegemahlin/ so sie sich hette auszgezogen/ wol kondte besehen. Als nu solches geschehen/ vnd die Königin es erfahren/ das der Gyges alle jhre Gliedmassen am gantzen Leibe so eigentlich gesehen hette/ vnd das derselbe aus verwunderung bey andern jhre schöne anmutige Leibes proportion rühmete/ Hat diese züchtige Königin solches dermassen gejammert vnd verdrossen/ das ausserhalb jhres Herrn/ ein ander jhren blossen Leib hette sehen sollen/ hat jhr auch alszbald vorgenommen solche schmach vnd schande an jhrem Gemahl zu rechen/ vereiniget sich derwegen mit Gyge, er solte jhn heimlich vmbbringen/ so wolte sie jhn nicht allein schützen/ sondern auch zur Ehe nemen. Solchen bösen vorschlag der Königin gehorchet Gyges, vnd brachte jhn vmb sein leben/ Hat also der Candaules, mit grossem ruhm seines Ehegemahls schönheit/

heit/ ein grobes Spiel vbersehen/ vnd solcher Exempel findet man viel.

Derhalben wem vnser lieber Gott ein schönen/ freundlichen vnd holdseligen Ehegatten beschveret/ der lasse das grosse lob jhrer gestalt halben bleiben/ dancke Gott davor/ vnd sehe zu/ damit solche schönheit nicht mißbraucht werde.

Sebastian Franck in seiner Chronica/ erzehlet etliche Exempel/ wie seltzam es sich offtmals begeben/ wenn einer sein Ehegemahl gegen andern so hoch gerühmet habe/ daß er denn der zuvor gehabten ehelichen Liebe bey jhr ferner wenig genossen/ sondern dieselben haben als denn andern Leuten/ abwesende jhre schönheit zu genissen/ auch mit schmertzen vnd nagenden gewissen vergönnen müssen. Bey recht liebhabenden Hertzen aber behelt ein jedes theil die schönheit vnd mangel seines von Gott bescherten Ehegehülffen bey sich allein/ vnd plaudert nicht andern davon/ doch habe ich von diesem allem in der langen Præfation meiner Tragœdia vom Graffen Pyramo, vnd der schönen Jungfrawen Thysbe, welche eines Heydnischen Königes Tochter gewesen/ die jhren Bulen zu einem Brunnen beschieden/ Als sie jhn aber allda nicht gefunden/ sondern vngefehr eine Lewin/ so jhr aus dem Holtz nachgeeilet/ erblickt/ hat sie sich aus furcht in die flucht begeben/ vnd im schrecken jhren Mantel fallen

lassen / darauff die Lewin jhre Jungen hernach geworffen/vnd den Mantel etwas blutig gemacht / Es ist aber Pyramus bald hernach auch zu dem bestimmeten Brunnen kommen / seines Bulen Mantel mit Blut besprenget/ ersehen/ vnd in die gedancken gerathen / als were sie von einem wilden Thier zurissen/ vnd sich derhalben aus vnmuth vnd hertzenleid mit seinem eigenen Schwerd erstochen. Als nun vnlengst hernach die Thysbe wieder zum Brunnen kommen/ vnd jhren Bulen in seinem eigenen Blut todt gefunden / ist sie darob dermassen betrübet worden / daß sie aus grosser vngedult das Schwerd aus seinem Leibe gezogen/vnd sich selbst damit vmbbracht hat/Nach allen vmbstenden weitleufftigern bericht gethan/ so wol in meiner Brautfackel / vnd deren Tractat von vergleichung der lieblichen Rosen/ mit der hertzbrennenden ehelichen Liebe. Vnd eben dieses was hiebevor erzehlet worden/hat vns der obermelte künstliche Mahler Appelles, durch diß züchtige/ wolformirte/ wunder schöne / anmutigen gestalt des Bildes / erinnern wollen/ in dem es natürlich ist / wie Aristoteles sagt/ daß man freundligkeit vnnd schönheit vor vngestalt zu lieben pfleget / welches auch ein jeder Mensch aus eigner erfahrung empfindet / sihet vnd vor augen hat. Genung vom andern stücke / Folget nun das dritte/ von bedeutung des grünen Krantzes auff der Stirn.

III.

VBer das vors dritte/ Hat diß wunder schöne Liebesbild/auff der Stirn einen grünen Krantz gehabt / dadurch der künstliche Mahler angedeutet / das rechte Hertzenliebe bey den Ehegatten stets für vnd für / Sommer vnd Winter / in wol vnd wehe / in trübsal vnd frewden / in Rauch vnd Nebel stets grunen vnd bestendig bleiben sol/sich auch keinen anstoſz jrren lassen / Vnd gleich wie man an einem Krantze weder anfang noch ende sihet / also sol es mit der rechten Liebe auch beschaffen seyn / das allda kein auffhören/vnd ende sey / Denn gleich wie die grünen Kräntze/ ob sie schon alt werden/ doch jhre angeborne oder angepfropffte art vnd farbe / nicht sonderlich endern oder verlieren / Also sol die rechte eheliche Liebe stets für vnd für / Winter vnd Som̃er weren/ vnd bestendig bleiben/ daſz so sie auch im Winter der trübsal biſzweilen etwas dürr werden wil / sol sie doch durch liebliche beywohnung/vnd freundliche Gespreche widerumb erfrischet vnd erquicket werden.

Als der König Prolomæus Philadelphus von seiner fernen Reise zu hause kommen/ ist jhm sein liebes Ehegemahl mit einem grünen Zweige oder Krantz entgegen kommen/ jhme vmb den halſz gefallen/ vnd gesaget: Sihe / gleich wie dieser Zweig vnd Krantz grunet/

grunet / ob er schon vom rechten Stamme kommen/ also hat mein Hertz gegen die allezeit abwesende / in der Liebe gegrůnet. Vnd jene deutsche Fůrstin hat jhrem Herrn ins Gefångnis einen grůnen Rautenkrantz / zum zeugnis bestendiger grůnender Liebe geschickt/ jhn vieler sachen dardurch zu erinnern/ wie in meinem Tractat vom grůnen Rautenkrantze / Welche die lôblichsten Hertzogen zu Sachsen in jhrem angebornen vhralten Fůrstlichen Wappen mit ehren fůhren / in der newen Edition ermelten Tractats / solcher Exempel viel zu befinden seyn / denn ich daselbst nicht allein die schône grůne Farbe vnd art derselben / sondern auch alle eigenschafften der Kråntze/ was sie deuten vnd in sich haben / genungsam beschrieben habe. Gleich aber wie ein grůner Krantz / ob er schon alt vnd důrre wird / doch seine angeneme Farbe erhelt/ vnd nicht sonderlich endert/ Also auch im Ehestande / da einen gleich sonst alle seine freunde / bekandte vnnd verwandte verlassen / so stehet doch ein trewer ehelicher Gefehrte im stockfinstern trůbsal dem andern bey / hilfft demselben geben trost / rath / anleitung / vnd erwecket in solchem kummer gleich leichte hertzen frewde/ vnd ist ein Ehegehůlff dem andern in der noth so nahe verbunden/ daſz es an demselben allein hat alle lust vnd frewde / thut auch in der gantzen Welt auff nichts sinnen / an nichts dencken/

nichts

nichts höhers begehren/denn des andern wolfart/ wie an dem jungen Könige Tegranes zu sehen/ welcher/ da er seine Braut vnd hertzlieben Schatz heim holen/ vnd mit jhr beylager halten wil / da werden die beyde gefangen/vnd dem Könige Cyro fürgestellet/ welcher alßbald geboten/beyde hinzurichten. Der junge König thut dem Cyro einen demütigen Fußfall / bittet mit nassen augen für sein liebes vertrawtes Ehegemahl / solche bey leben vnd ehren zu lassen / er wolte dagegen willig vnd gerne dem Könige zu gehorsamen/ den aller schmehlichsten todt leiden / seines Gemahls freyheit dardurch zu retten / Solche sehnliche Hertzenliebe hat dem König Cyro (welcher vor zorn gleich geschnaubet) so wol gefallen / daß er jhnen beyden das Leben geschencket / vnnd mit frewden heim ziehen lassen. Als sie nu auff ein zeit bey einander an der Königlichen Taffel sitzen / lobet der junge König gegen seinem Gemahl den König Cyrum, wegen seiner gestalt / vnnd fraget sie / wie jhr der König damals vorkommen were. Ach (sprach sie) ich habe den König Cyrum nie gesehen / Wie / sprach der König zu seiner Ehegemahlin / habet jhr den König nicht gesehen / da wir beyde vor jhm stunden / vnd er so mit ernsten vnverwandten Gesicht vns ansahe / vnd befahl vmbzubringen / wo habt jhr denn ewre Augen hin gekehret? Ach (sagte sie mit

tieffen seufftzen) ach mein Herr König / wo wolte ich doch billicher meine Augen hinwenden / als auff den / der sich erbote / Leib vnd Leben vor mich zu lassen / Solche bestendigkeit in der Liebe bedeutet die grüne Farbe. Ich habe zwar vom vrsprung vnd rechten gebrauch der Ehrenkräntze / viel schöner Historien mit eingeführet / in meinem Tractat von Königlicher Krönung / welches in diesem instehenden Jahr zu Prage zum andern mal auffs newe wiederumb gedruckt worden / doch musz hierbey auch etwas davon geredet werden. Als König Heinrich der Ander in Franckreich mit seiner lieben Braut ehelichen versprochen gewesen / vnd er von jhr in vmbwechselung der Brieffe / wie D. Franck sein Historicus meldet / viel Zehren der Liebe abgefodert / da hat sie jhm einen grünen Krantz geschickt / mit diesen worten: Ob dieser Krantz schon kein wort redet / so behelt er doch seine farbe / vnnd zeiget damit seine jnnerliche farbe an. Item / von stets grünender recht bestendiger Liebe / vnd ehelichen versprochenen Trew / musz ich allhier ein woldenckwirdige Historia erzehlen. Als im jahr 1471. der allbereit zuvor im Feldlager bey der trefflichen Stad Neisz gehaltene friedesbund / wiederumb ernewert / auffgericht / vnd zum glückseligen ende gebracht worden / auch zum gewündschten auszgange gerathen / vnd ein ewigwerender Vertrag zwischen diesen

sen beyden mechtigen Potentaten / als Keyser Friederichen dem Dritten / vnd Hertzog Carln von Burgund auffgerichtet worden / in dem sie lange zeit sehr gefehrliche Kriege miteinander geführet / auch ein trefflich Volck zu beyden seiten offtmals verlohren hatten / Als ist darauff in der Pfarrkirche bey S. Peter von diesen mechtigen Potentaten / der nicht vnlengst im Feldlager beschlossene Vertrag zu ende kommen / weil es sich zuvor an etlichen Artickeln gestossen. Als hat hierauff Hertzog Carl zu Burgund der löbliche Heldt / dem Ertzhertzoge Maximiliano Keyser Friedrichs III. Sohn / der auch nachmals Römischer Keyser erwehlet worden / in beysein vieler Fürsten vnd Herren / ehelichen versprochen vnd zugesaget seine leibliche einige Tochter / das wunder schöne / außbündige / hochberühmete vnnd tugendreiche Fräwlein Maria / geborne Hertzogin zu Burgund / als dem einigen Erben aller Burgundischen Fürstenthümer vnd Siebenzehen Erblender / Weil aber in dieser beschlossenen Heyrath beyde Fürstliche Personen zu jung an jahren gewesen / denn Ertzhertzog Maximilianus nur zwölff jahr / das Fräwlein aber Maria nur Neun jahr alt war / als ist das Fürstliche Beylager Sechs jahr auffgeschoben worden / Aber kurtz nach dieser beschlossenen vnd angestelten Heyrath / ist nach dem Willen Gottes gedachter Hertzog

Carl in einer grossen Feldschlacht vor Nausen / mit den Schweitzern gehalten / elendiglich vmbkommen / wie solches in meiner Chronica nach allen vmbstenden weitleufftiger beschrieben wird. Nach gedachtes Hertzog Carln tode aber / gab es wegen dieser beschlossenen Heyrath viel mühe vnd arbeit / vnd gieng sehr schwer zu / denn die Burgundischen Herren vnd Landstände wolten hierinne nichts gestehen / aus vrsachen / König Ludwig in Franckreich hette disz wunder schöne Fräwlein Mariam gerne zu sich genommen / vnd seinem Sohne Delphino, als dem Königlichen Erben geheyrathet / gab sich derhalben vor einen Vormünden an / damit er durch sie ein Hertzog zu Burgund / vnd Herr vieler mechtiger Länder / vnd Provincien in Deutschland werden möchte / So waren auch viel Herren vnter den Flanderischen Landständen / die vmb gunst vnd grosser Geschenck willen das Fräwlein bereden / ja auch fast zwingen wolten / dasz sie dem auszlendischen Ertzhertzoge Maximiliano die Ehe ab / vnd dem jungen Könige Delphino zusagen solte / mit vernünfftigen andeutungen / vnd trefflichen Schluszreden / dasz sie nicht allein dardurch eine mechtige Königin seyn werde / sondern man solte hoch bedencken / vnd in acht nemen / wie viel guter frölicher zeit man aus Franckreich zu hoffen hette / dargegē aus Deutschland nichts denn Krieg / vnruhe / zwiespalt vnd wider-

wertig-

wertigkeit zu gewarten were / Neben dem würde jhr die Lufft in den Oesterreichischen Landen durchaus nicht dienen / Und vber dieses alles / welches noch das schwereste were / da Gott vor sey / diese Heyrath mit dem jungen Könige nicht fortgehen solte / so würde man ewige feindschafft / Krieg vnd Blutvergiessen aus Franckreich zugewarten haben / bey welchem jämmerlichen streit einer denn lieber todt seyn solte als leben / denn was solches vor ein schmertzlicher jammer were / hetten die lieben Vorfahren mit grossem elende erfahren / Weil denn diesem allem gar leicht vorzukommen were / in dem der Herr Vater (welcher ander vrsachen bedacht) verstorben were / als köndte sie ferner an solche zusage durchaus nicht mehr gebunden seyn / doch wolten sie hierinne / wenn jhr wille nur dabey were / dieser sachen wol zurathen wissen / ohne jhre mühe vnd beschwerung. Aber das Fürstliche Tugendreiche Fräwlein Maria wolte sich keines bewegen lassen / sondern bleib bey jhres Herrn Vaters einmal gethanen zusage bestendig / vnd sprach: Unsern Leib vnd Willen dem wir einmal dem Ertzhertzog versprochen vnd zugesagt / wollen wir nicht endern / vnd solte es gantz Burgund kosten / Es sind bey der ersten zusage ja auch nicht nur Kinder gewesen / habet jhr den da nicht ewer bedencken offenbaren können / nu es aber geschehen / so sol es darbey bleiben / wil der König in

Franckreich nicht vnser Freund seyn / so sey er vnser öffentlicher Feind / wir wollen jhm doch keine vrsach zur feindschafft geben / er wird ja als ein verstendiger Herr nicht vnchristliche vnerbare thaten rühmen/oder geschworne trew zu brechen verursachen. Denn vnsere liebe Voreltern haben wegen anderer sachen halben Krieg anfangen müssen / vnd nicht vmb des willen/ wenn man helt was man zusaget/ darumb wird vnser Nachbar in Franckreich ja auch nicht vnerbare thaten vben / vnd vns reitzen daſz wir zusagungen nicht halten sollen / warumb hat er bey vnsers Herrn Vatern leben das nicht angemutet / Ehe ich aber nu nach meines Herrn Vaters seligen abschiede / seinen willen brechen wolte / ehe wolte ich nicht leben / vnd gantz Burgund verlassen/vnd hat also jhr zuvor gethane bewilligung in keine wege endern / oder zu rück ziehen wollen / Sondern jhr hertz das sie einmal auff den Ertzhertzog gerichtet/ wegen anderer vrsachen durchaus nicht endern wollen / sondern biſz in todt in wol vnd wehe bey jhm bestendig bleiben.

Als die Fürsten vnd Stände solchen ernst bey der jungen Hertzogin vermerckten / haben sie nicht weiter part halten wollen / sondern als sechs Jahr vmb waren/sind die Flanderischen Stände zum Ertzhertzoge gen Franckfurt kommen / vnd die Ehe vollend beschlossen/vnd jhn als jhren Erbherrn vnd Landesfür-

desfürsten mit frewden angenommen / darauff ist er mit vielen Fürsten vnd Herren / so wol einer trefflichen anzahl Ritterstandes vnnd Adelspersonen von Franckfurt aus / sampt den Flanderischen Legaten / herrlich begleitet worden / in dem er nu auch Achtzehen / vnnd das Fräwlein Funffzehen jahr alt war / Er ist auch in allen Niederlausnitzschen Provintzen herrlich vnd frölich empfangen / vnd angenommen worden / Vnd ist das Fürstliche Beylager am ende des Monats Iunij, mit grosser pracht vnd frewden sehr herrlich gehalten worden / wie an solch ermeltem tage in meiner offtermelten Oesterreichischen Chronica weitleufftiger vnd genungsamer bericht zu befinden seyn wird. Also vnd der gestalt hat Ertzhertzog Maximilianus seine hertzliebe Braut / vnd mit jhr die herrlichen Burgundischen Siebentzehen Fürstenthümer vnd Länder erblich erlanget / vnd also auch zum hochlöblichsten Hause Oesterreich gebracht / darfür billich dem lieben Gott danck gesaget / Wie denn noch heute bey tage das treffliche schöne Hertzogthumb Burgund / Item / Braband / Holland / Seeland / Geldern / Flandern / Lützelburg / vnd wie sie alle Namen haben / mit grossen ruhm vnd nutz von gedachten Ertzhertzogen zu Oesterreich vernünfftiglich beregieret werden / wie hiervon auch in meiner offtermelten Genealogia Austriaca, Item bey Cuspiniani, Gerhard

Rinszdeck/ Georg Steinhard/ Philip Wagner mehr davon bericht zu befinden. Ja solche hertzliche Liebe/ vnd eheliche versprochene Trew/ist bey diesem Fürstlichen Fräwlein nicht allein in der jugend / oder im anfang des Ehestandes gewesen/ sondern zu jeder vnd allerzeit / hat sie jhrem Herrn solche Hertzentrew bewiesen/deren gleichen man in Historien kaum findet/ denn sie gar offtmals (wie Anthoni de verrare Keyserlicher Hoffprediger in seinen güldenen Sendeschreiben meldet) gesaget/ sie wolte viel lieber sterben/denn jhren Herrn durch ein wort betrüben oder erzürnen.

So ist auch jederman bekandt/die gar wol denckwirdige Historia/ wie das/da sie auff freundliches anmuten jhres geliebten Herrn/mit auff die Jagt gezogen/vnd nicht weit von der Newstadt in Oesterreich/ als jhr Herr gleich einem Hirsch nachgeeylet/mit jrem Rosz vbel gefallen/ vnd sich gescheuhet/ solches jhrem Herrn zu offenbaren/oder wissen zu lassen/Für eins/ dasz sie jhn nicht betrüben wolte / denn wie sie offt gesaget / so solt jhr der Todt lieber seyn / denn trawrigkeit an jhrem Herrn zu sehen/zum theil auch aus grosser schamhafftigkeit den schaden zu besichtigen vnd heilen zu lassen / wie sie denn auch wegen jhrer zucht vnd schamhafftigkeit in Historien trefflich gerühmet wird/ vnd ist also an diesem vnoffenbarten schaden gestorben. Diese löblichste Fürstin hat noch in jhrem

grossen

grossen heimlichen schmertzen gesaget / sie wolte viel lieber sterben / denn jhren lieben Herrn betrüben / oder trawrig sehen / wie in meiner Oesterreichischen Chronica auch weitleufftig hiervon zu lesen seyn wird. Solche grosse jnnerliche / hertzliche vnd eheliche Liebe / welche sie zu jederzeit an jhrem frommen Herrn bewiesen / hat vnser lieber Gott aus milden gnaden jhre nachkommende Leibeszerben reichlichen geniessen lassen / denn jhr einiger Sohn Ertzhertzog Philippus zu Oesterreich / hat durch heyrath die sieben mechtigen Spanischen Königreiche an sich vnd seine Nachkommen / vnd also auch an das hochlöblichste Hausz vnd Geschlecht zu Oesterreich gebracht. Ja was noch mehr / diese obgedachte treffliche Fürstin vnd Hertzogin zu gantz Burgund kömmet / nachmals nicht allein sampt jhrem hochgeliebten groszmechtigsten Herrn / Herrn Maximiliano I. zu Keyserlicher Hochheit / welche sie auch lange zeit geruhiglich miteinander verwaltet / sondern jhr beyder einiger Sohn Philippus, (wie vorgemeldt) wird durch heyrath so ein mechtiger König vnd Potentat vieler Königreiche vnd Lande / vnd ob er zwar in der besten blühet Menschliches Lebens / wie Alexander Magnus, mit dem grimmigen Menschenfrasz / dem bleichgelben Tode ein treffen thun müssen / auch von demselben vberwunden / vnd gefellet worden / dasz er also im sieben vnd zwantzig-

sten Jahres seines alters diese Welt gesegnet hat / so ist er doch / wie alle Historici einstimmig melden / ein tapfferer / freymütiger / Gottsfürchtiger Heldt gewesen / welcher wegen seiner geschickligkeit / leutseligkeit vnd freundligkeit Deliciæ generis humani, der Menschen ergötzligkeit genandt worden / Wie auch die Verß in Spanischer Sprache auff seinem güldenen Grabe / zu deutsch also lauten:

Ein Fürst von Tugend hochgeziert /
Drumb jhm ewiges Lob gebürt /
Das Fewer wenns am hellsten brendt /
So nimpts am aller ehesten end.

Inmassen der Homerus auch saget / je herrlicher vnd vortrefflicher die Gemüther / je weniger tawren sie / wie in meiner Genealogia Austriaca davon weiter bericht zufinden. Ob aber nu schon vnser lieber Gott diesen trefflichen Helden in der besten zeit seines Lebens von dieser Welt abgefodert / so hat er jhm doch in der gar kurtzen zeit seines Königlichen Ehestandes / bescheret zweene junge schöne Herren / vnd vier Königlicher Fräwlein / Als Carolum vnd Ferdinandum, hochlöblichster / seligster gedechtnis / welche im Keyserthumb dem gantzen heiligen Römischen Reich fast in die funfftzig jahr an einander mit grossem nutz vorgestanden / denn als Carolus gar in der jugend im achtzehenden

henden jahr seines alters / von den Churfürsten zum Römischen Keyser erwehlet worden / so ist doch nachmals / als er alters / vnd vieler sorgen wegen das Keyserthumb freywillig vbergeben hat / sein geliebter Herr Bruder Ferdinandus, welcher allbereit lange zeit zuvor / Römischer / Hungrischer vnd Böhmischer König gewesen / durch gleichstimmende wahl aller Churfürsten ans Herrn Brudern stadt zum Römischen Keyser erkohren worden. Ja was noch mehr / die vier Königlichen Fräwlein / so sie beyde im kurtzwerenden Ehestande miteinander gezeuget / kommen gleichfals allesampt zu Königlicher hoheit.

Denn 1. Leonora wird ehelich vermählet dem großmechtigen Könige Francisco in Franckreich.

2. Isabella heyratet Christian in Dennemarck.

3. Maria wird vermählet dem Könige in Hungern.

4. Catharina dem Könige Iohann in Portugal / etc.

Ja vber diß alles hat Gott der HERR höchst gedachter Keyserin Maria auch diese wolthat bezeiget / daß sie nicht allein eine gewaltige Römische Keyserin gewesen / sondern jhre Leibeserben beherrschen vnd verwalten noch heute diesen tag in stets nachfolgender Linea biß ins vierdte Glied / dem gantzen Römischen Reich zu nutz vnd besten / solch Keyserthumb an die

vornemesten Königreiche der gantzen Christenheit/ dabey man genungsam sihet / wie vnserm lieben Gott eheliche trew vnd bestendigkeit so wol gefallen thut/ vnd solches auch die Nachkommen reichlichen geniessen lassen/Ja in diesem hochlöblichsten außerkohrnen Geschlecht vom jungen Könige Philippo hochgedachter Käyserin Maria Sohn / muß ich auch dieses vermelden / Als er im dreyzehenden jahr seines alters / von seinem Herrn Vatern Keysern Maximil. I. mit etlichen Reichsfürsten in Spanien einer hochangelegenen sachen zum Könige Ferdinando verschickt worden / da ist gedachter Ertzhertzog Philippus mit dem wunder schönen Fräwlein Iohannam des Königes Ferdinandi jüngsten Tochter vom zustande deutsches Landes zu reden kommen / sonderlich was es in Oesterreich / vnd den vmbliegenden Provintzen vor eine gelegenheit vnd zustand habe / vnd reden miteinander wie der Kinder brauch/denn das Königliche Fräwlein damals Neun jahr alt gewesen/sie saget jhm zu mit in Oesterreich zu fahren / vnd die schönen Kirchen allda zu schawen/ man sehe was Gott geben wil / das muß sich wünderlichen schicken/sie kommen beyde gar klein in der jugend zusammen / bilden einander ins hertz ein/das nachmals eine vollstendige/liebliche/ künfftige Ehe daraus entstehet / wie denn Ertzhertzog Philippus auff eine zeit zu seinem Herrn Vatern dem

Keyser

Keyser Maximiliano gesaget / Wenn ich nur bald groß were / so wolt ich mir eine Braut aus Hispanien holen / denn des Königes Tochter die kleineste / hat rothe Wangen wie ich habe / vnd hat mir zugesaget in Oesterreich zu kommen / Darauff der Herr Vater gesaget: Ey helffe das der fromme Gott / daß ich solches erleben / vnd mit meinen Augen sehe / welches jhm auch der liebe Gott reichlich gewehret hat. Hierbey ich dieses billich mit gedencke / als nach etlichen Jahren diese damals in der jugend angedeutete Ehe recht angestellet vnd vollzogen worden / vnd das Königliche Beylager zu Toleta in Hispanien angestellet ward / vnd nu Beylager halten sollen / wie Franciscus Ximerus Cardinal vnd Ertzbischoff zu Toleta meldet / hat er auch von jhr als seiner künfftigen Braut zu wissen begehret / Ob denn auch jhr hertz in der Liebe gegen jhm recht fewrig vnd hertzbrünstig gewesen were / so wol als sein hertz gegen jhr / vnd ob sie auch im fall der noth jhr Leben neben dem seinen lassen wolte / Da sind jhr vber solchen reden die augen vbergangen / gehet hinaus / weinet / vnd bringet einen fewrigen Kohl von Palmenholtz / welcher Kohl stets inwendig brennen oder glimmen sol / in einer silbern Schüssel / vnd spricht: Gleich wie diese Kohle nicht ohne hitze ist / ob man dieselbe von fernen gleich nicht empfindet / biß man nahe hinzu kömmet / Also brennet auch mein

hertz in verborgener liebe gegen euch/ vnd helffe Gott/ das auch ewer hertz in Wind vnd Nebel so bestendig/ hitzig/ vnd fewrig sey/ als mein hertz gegen euch/ welches sich zwar bey beyden Personen genungsam biß in todt/ vnd nach dem todt/ außgewiesen hat/ Denn sie auff eine zeit/ wie obgemelter Author meldet/ zu jrem Sohn Keyser Carolo V. diese wort gesaget/ Heute sind es Sieben vnd zwantzig jahr/ daß ich meinem gnedigen Herrn vnd Ehegemahl/ Ewer Keys. Majest. etc. geliebten Herrn Vatern die Augen zugedruckt habe. Ach wie hat das fewer der Liebe diese zeit bey mir gehitzet/ vnd gebrennet/ wie denn in meiner Genealogia Austriaca ich von diesem allem weitleufftigern bericht gethan habe. Aus solcher stets grünenden ehelichen Liebe/ hat des Königes Mithridates Gemahl jhren Herrn vmb ein gantz Königreich nicht geben wollen/ denn ob jhr wol erlaubet war/ nach dem der König vom Pompejo Magno vberwunden geschlagen/ auch von Land vnd Leuten verjaget worden/ daß sie im Lande bleiben/ vnd das Reich vor sich behalten möchte/ So hat sie doch lieber mit jhrem Herrn ins elend fliehen wollen/ vnd gesagt: Vbi rex meus ibi regnum, Wo mein König ist/ da ist auch mein Reich/ ist also willig mit jhm ins elend gezogen. C. Plautius Numida ein Römischer Rathsherr/ da er seiner Ehegemahlin todt vernommen/ hat er sich vor wehemuth selbst erstochen/ Val. Max. lib. 4. de Am. conjugal.

Vom

Vom Könige Philippo in Macedonia schreibet man / daß er seine Ehegemahlin / ob sie schon von schlechtem Stamm/vnd arm gewesen/so hertzlich geliebet hat/das jederman gesaget/ es käme solche Liebe von Zauberey her / Als aber solche Schmachrede in seinem Lande sehr gemein ward / hat er viel solcher Leute zusammen fordern lassen/ vnd sein Ehegemahl an der hand zu jhnen geführet / vnd gesaget: Jhr vntrewen Vnterthanen vnd Lestermäuler / weil jhr so besorget seyd / wegen der grossen Liebe zwischen vns/ so solt jhr wissen/ das solche angezündet hat jhre angeborne demuth / züchtige geberde / freundliche reden/ vnd willfertige gehorsamkeit / vnd diß sind die Zauberstücke/darmit sie mich begauckelt hat.

Suetonius schreibet / das sich des Keysers Augusti Gemahl die Livia vmb jhren Herrn zu todt bekümmert habe / aus sehnlicher hertzlicher Liebe / da hat der Krantz der Liebe für vnd für recht gegrünet. Vnd das sey genung vom dritten/folget das vierdte stücke/ von dem halben Pfennige oder Groschen.

IV.

VBer das hat der Appelles diesem Bilde einen halben Pfenning oder Groschen in die Rechte hand gemahlet / damit er zu vernemen gegeben/

ben/wie eins aus lieb gegen dem andern/ alles was es hat vnd vermag/gerne vnd willig mittheilet / ja vmb des andern wolfarth willen alles / biſz auff den letzten Pfenning oder Groschen zusetzet / denn da kan kein Schatz zu groſz seyn / er wird aus liebe dem andern willig vbergeben.

Als Anno 1225. der fromme König Oſzwaldt/ seine hertzliebe Braut Leonora genandt / durch Krieges macht verlohren / da weis er keinen Rath sie anders loſz zu machen / denn er muſz dem Caliphii, der Tattern König dafür geben zwantzig Städte / vnd achtzig tausent Kronen / daſz er also blutarm mit jhr aus dem Lande ins elend gezogen / vnd das Allmoſz mit jhr betteln müssen (da er doch/ wenn er sie verlassen)wol hette König im Lande bleiben können. In solchem elend ist er zu fuſz 300. Meilweges mit seinem lieben Ehegemahl gereiset/ doch hat jhn Gott endlich wieder erhaben/wie Aventinus meldet.

Iulius Cæsar hat eine Perlen gehabt/welche man auff zweymal hundert tausent Kronen / das ist / auff zwo Tonnen Goldes geschetzet/die hat er selbst zurieben/vnd seinem Gemahl eingegeben / jhr leben damit zu erretten/welches auch geschehen.

Der König Artaxerxes hat sein Ehegemahl so hertzlich geliebet / das auch nach dem sie gestorben / er der Abgottin Iunoni versprochen / zu ehren eine Brücken

cken von lauterm klarem Golde/von seinem Schlosse an / bisz zu jhrem Tempel zu bawen / wo sie jhm sein liebstes Ehegemahl wiederumb lebendig machen würde / das ist warlich aus rechter hertzbrennender Liebe geschehen.

Wir lesen von der Cleopatra der Königin in Egypten/ so eine Perlen gehabt / welche auff dritthalbhundert tausent Kronen / das ist / dritthalbe Tonnen Goldes geschetzet worden / vnd doch auff jhren Herrn gewaget. Paulus Orosius.

Asmundus der Dennemärcker König / als dieser im Kriege erschlagen / hat sich sein Gemahl Gumilda mit einem Schwerd vor hertzleid erstochen / vnd ist jhrem Herrn mit jhrem todt nachgefolget.

Aventinus in Beyrischen Geschichten meldet / wie das/ als die Hunnen Bayern durchstreiffet / vnd vberal grossen schaden gethan / habe sich ein Bürger von Straubingen / sampt seinem Ehegatten in eine Steinklufft verborgen/Als aber dessen Hauszfraw sehen wolte/ob sie fast vorüber weren/wird jhr alszbald einer von den Feinden gewar / steiget von seinem Rosz/bindet sie an/vnd führet sie davon/ Als aber jhr Ehemann dieses sihet vnd höret / eylet er gar grimmiglich dem hellen hauffen nach / In dem er aber sie durch nichts erlösen kan / so bittet er nur / dasz sie jhn sampt jhr zugleich mitnemen / vnd an einen ort ver-

kauffen wolten/ Dem ist neben seinem Ehegehülffen die Gefängnis vnd dienstbarkeit lieber gewesen / denn ohne jhre gegenwertigkeit / die öffentliche freyheit. Als der König Babo von dem Fürsten Suido gefangen / vnd in die dienstbarkeit geführet ward / da hat sein liebes Ehegemahl freywillig jhr Königreich verlassen / vnd jhrem Herrn in Bettlers Kleidern ins elend nachgefolgt / vnd ob sie gleich von Golde einen trefflichen Schatz verborgen bey jhr gehabt / so hat sie doch täglich für der Fürstlichen Burg das Allmos gesamlet/damit sie nur jhren Herrn offters sehen/vnd jhn in seiner Roszarbeit biszweilen laben köndte. Iohan. Frobenius.

Als der Keyser Caligula, König Herodem gen Lugdun in Franckreich ins elend verweisete / vnnd Agrippæ Herodis Schwager die Regierung vbergeben / so hat er der Königin/ weil sie Agrippæ Schwester war/ gnade angeboten / vnd jhr jhren Schatz vnd alles Gut lassen wollen / dasz sie beym newen regierenden Könige im Lande bleiben/ vnd neben jhm jhre Königliche Hofhaltung führen köndte / da hat sie mit nassen augen/vnd tieffen seufftzen drauff gesaget: Ja Herr Keyser /du redest das deiner Majestet wol anstehet/aber mich hindert daran die eheliche Liebe / dasz ich die angebotene gnade nicht anneme / denn ich halte es nicht für billich / dasz ich den nu im vnglück ver-

lassen

lassen solte/dem ich beygewohnet in seinem glück/vnd den ich im wolstande geliebet / den kan ich im elende nicht verlassen / sondern wil viel lieber das elend mit jhm bawen/ denn ohne jhn reich / oder in Königlichen ehren sitzen/hat darauff allen Königlichen Schatz verlassen / vnd ist in allem vnglücke bey jhm bestendig blieben.

Elisabeth geborne Königin aus Hispanien/ Keyser Caroli V. (hochlöblichster gedechtnis) Schwester/ Königs Christian in Dennemarck liebes Ehegemahl/ hat auff Erden auch nichts liebers gehabt / als jhren Herrn/denn da er sein Land verlohren/ist sie freywillig mit jhm gezogen / da sie doch wol Königin hette bleiben vnd regieren mögen/hat auch offt gesagt/ Wo mein Herr ist / da ist auch mein Königreich / ja meine Königliche lust vnd frewde/Sie hat auch allen Königlichen Schatz/ den sie von jhrem Herrn Vatern ererbet/ bey jhm zugesetzet / das wie man glaubwirdig schreibet/sie von alle jhrem Königlichen Schmuck/da sie doch des allermechtigsten Königes Tochter gewesen/ nicht vber tausent Gülden werth nach jhrem todt gelassen hat. Diese fromme Königin hat aus ehelicher Liebe viel gethan/ ob jhr schon eine Königliche Taffel allzeit zu halten zugesaget/ so wolte sie doch lieber bey jhrem Herrn im elende leben / denn ohne jhn genug haben / vnd hat also jhrem König vnd Herrn recht al-

les mitgetheilet / biß auff den letzten Pfenning vnd halben Heller / Vnd dieses alles hat gedachter Mahler vns mit dẽ halben Pfennige erinnern wollen / das ein trew ehelicher Geferte bey dem andern seinem Ehegatten alles zusetzen sol / was es auff Gottes grund vnd boden hat vnd vermag. Genung vom vierdten stück / folget nu das fünffte / von abbildung der tieffen Gedancken.

V.

IN dieser Figur ist ferner ein wehemut der lincken Hand / vnd tieffes seufftzen zu Gott abgebildet gewesen / denn die Finger gleich gebogen / sich zum hertzen gewendet / als ob es im vollen kummer vnd gedancken stunde / dardurch hat er ohne zweiffel wollen verstanden haben / das ein recht liebhabendes Hertz von natur vmb des andern wolfart willen / zu Gott dem HERRN jnniglichen mit tieffer andacht im hertzen seufftze / denn welcher Mensch wündschet vnd begehret etwas / daß er in seinem hertzen / in der grösten trübseligkeit nicht zu Gott seufftzete / ja wenn auch das hertz vor angst vnd wehemuth gleich zappelt / so schwingen sich doch die seufftzer des hertzens vber sich / wie an dem lieben Mose zu sehen / dem sincken in der grossen noth Hände vnd Hertz / die Zunge kan sich nicht

nicht regen / oder bewegen / noch ist solch hertzens betrübnis ein groß geschrey vor Gott im Himmel / daß er auch spricht: Je Mose wie schreyestu/ Da er doch keine Lippen regen kundte / vnd erlangen offt solche wehemütige Hertzenseufftzer mehr / als lange weitleufftige Gebet/die ohne sonderliche andacht verbracht werden. Ja wir sehen an den blinden Heyden/die von Gott nichts gewust/wie oder wen sie anruffen sollen/ noch gleichwol haben sie in jhrer noth vnd hertzenangst jhre händ vnd hertzen gen Himmel erhaben / vnd gäntzlich gehoffet / die vnsterblichen Götter würden sich jhrer noth annemen / vnd jhnen daraus helffen / oder dasselbe bescheren / wornach sie so hertzlich seufftzen / da sehen wir ein groß vertrawen / daß sie zu Gott haben.

Plinius der doch ein Spötter gewesen des Gebets/ gleichwol da die Hertzensnoth angehet / seufftzet vnd spricht er: Ach du ding aller dinge / erbarm dich mein / ist etwan ein wesen / so kom mir zu hülffe in meiner noth. Da sihet man / ob jhn nicht die Natur wider seinen willen zu Gott getrieben. So sehen wir auch beym Euripide, wie eine Heydnische Jungfraw/ da jhr künfftiger Breutigam in der Schlacht vmbkommen/ nach dem Himmel seufftzete/ vnd mit auffgehobenen händen sprach: Ach du Wesen aller wesen/ ende diesen Todesfall / Dabey muß ja ein groß ver-

trawen im hertzen gewesen seyn/ daſz sie meynet / die Götter können geschöne dinge endern. Hieraus erscheinet genungsam/ das die blinden Heyden jhre Natur berichtet hat/ das ein wesentliches/ allmechtiges/ vnendliches wesen seyn muſz/ wie ich denn hier von allem weitleufftigen bericht gethan habe.

In meinem ersten Theile Veri amoris conjugalis der newen Edition / allda auch viel trefflicher Exempel angezogen werden/ was offters das liebe Gebet in erwehlung eines Ehegatten auſzgerichtet hat / so wol auch in meiner Brautfackel. Derhalben wenn ein lediges theil / Gesellen oder Jungfrawen / einen Ehegatten bedarff/ der suche den bey Gott/ dem Geber alles guten/ durch ein hertzlich seufftzende Gebet / der wird sonst nicht vergebene boten brauchen dürffen / ja einem solchen Menschen können auch keine böse Mäuler schaden/ ob sie schon alle jhre sinnen vnd gedancken dahin richten/ wie sie eine solche Göttliche zusammenfügunge hindern möchten/ da lieget nichts dran/ Gott der HERR hat alles in seinen händen / er kan aller Menschen hertzen neigen vnd beugen/ richten/ endern vnnd verwandeln / wie der Prophet David hievon auch wunder schöne gedancken führet. Drumb ist es jhm gar leicht alle falsche Hertzen vnnd böse Lestermäuler/ die mit jhren Zungen eine Ehe hindern wollen/ schrecklich zu straffen/ wie ich denn solcher Exem-

pel

pel in vorermeltem Buche viel angezogen habe / denn wenn man solche hertzenseufftzende Bothen zu dem frommen Gott abfertiget / so bringen sie keine abschlegige Antwort.

Denn er kan geben from vnd schön /
Liebliche Töchter vnd auch Söhn.

Welches jene Fürstliche Jungfraw auch wol erfahren hat / was das liebe Gebet kan / als sie grosse vbermessige Liebe auff einen jungen Fürsten (der sie doch nicht lieb gehabt) geworffen hatte / Wie Doctor Hannewalt bezeuget / vnd auch Spangenberg beschreibet / daß sie in einfalt bey jhr beschlossen / es könne nicht wol möglich seyn / das Gottes zusage an jhr feilen solle / weil er so offt befohlen / vnd verheissen zu beten / Ja einer lieset sein wunder / wie sie Gott dem HERRN seine zusagungen vorgehalten / vnd sich drauff gegründet hat / vnnd daß jhm alle Creaturen müssen zu gebot stehen / ja auch die liebe Sonne muste auff seinen Befehl in jhrem schnellen lauffe stille stehen / oder zu rück gehen. Neben andern jhren Gebeten aber die da verzeichnet / befindet man auch in diesen täglichen Hertzenseufftzer / den sie fast alle stunden / (wie sie nachmals selbest gesaget) zu Gott geschicket:

Ach frommer Vater steh mir bey /
Daß er mich lieb habe vorleih /

Vnd

Vnd hilff das mein Jungfräwlich hertz/
Durch die Heyrath nicht kom in schertz.

Das ist warlich wol geredet / wol gebetet / vnd wol erlanget / was man begehret hat / wie sie denn auch nachmals Gott dem HERRN alle tage hertzlich darfür gedancket / vnd seinen gnedigen Willen gerühmet/ in dem jhr wissentlich/ daß jhr Herr den sie von Gott begehret/vnd erlanget/erstlich gar kein gemüthe zu jhr getragen / doch sie nachmals hertzlich lieb gewonnen/vnd allzeit lieb behalten/ wie denn diese Geschicht neben andern weitleufftig beschrieben ist / in meinem wolerwehnetem ersten Theile De amore, Vnd eben dieses hat nun der mehrgedachte Mahler/ durch die wehmütigen Geberden / vnd in die höhe erhabene gebeugete hand dieses Bildes erinnern wollen.

VI.

VBer diß hat das Hertz der Veneris im Blut gelegen / gewallet vnd geprudelt / oder gleich gebrennet/ Diese wunderschöne deutung giebt/ das rechte Liebe nicht stille liege/oder ohne gedancken sey/ sondern sich stets rege vnd bewege/ ja aus hitziger Liebe gleich koche/brenne/vnd sich quelet.

Man lieset zwar in Historien von grosser vnmessiger Liebe / die offt jhr zwey zusammen getragen haben/

ben / das auch eins vor das ander willig gewesen zu sterben / wie auch nachmals wird gemeldet werden / denn rechte Liebe oder liebhaben ist so eine grosse vnheilbare kranckheit / hat so grosse krafft vnd macht bey jhr / das / nach dem sie einmal dem Menschen sein hertz eingenommen / alßbald alle lebendige vnd empfindliche Glieder seines gantzen Leibes dermassen berůhret / daß man jhr nicht wol jrgend mit einem Remedio zu begegnen weiß. Welches zwar der grosse fůrtreffliche Philosophus Apollonius dem Kőnige zu Babylon aus gutem vertrawen gerathen hat / denn / als gedachter Kőnig jhn Schrifftlich hefftig vnnd fleissig bitten ließ / er wolte jhm doch die allergrőste vnd ărgeste Marter vnd Plage anzeigen / die er jmmer erdencken vnd erfinden mőchte / darmit er einen jungen Edelman straffen / peinigen vnd zůchtigen kőndte / welchen er der Kőnig selbest bey einer seiner Edlen Jungfraw in grosser Liebe liegende gefunden hette / Darauff antwortet gedachter Philosophus dem Kőnige also: Die allergrőste Plage die ich dir anzeigen kan / darmit man jhn peinigen / straffen vnd zůchtigen mőchte / ist diese / daß du jhm sein leben fristest vnd nicht tődtest / denn da wird man alßbald sehen / was das fewer der Liebe von tage zu tage / je lenger je mehr (wie es denn allbereit hat angefangen) vnd so sehr bey jhm entbrennen vnd zunemen wird / ja die Marter die er

leidet/ist so groß vnd hefftig/daß man auch keine grössere schmertzen erdencken vnd erfinden kan(denn diesem schmertzen ist kein peinlicher todt zu vergleichen) Ja er wird sich auch mit so viel jnnerlichen Gedancken beschweret finden / biß daß er sich zu letzt selbest mit solchen Liebesflammen gar verzehren/ vnd gleich wie eine Fliege sich am Liecht verbrennen / das auch sein Leben kein leben mehr / sondern ein rechter langweiliger schmertzlicher Todt/ vnd darzu viel grawsamer seyn wird / denn so er durch den allerblutgierigsten Tyrannen oder Hencker/so jmmer seyn möchte/ hingerichtet würde/denn es ist kein herber kampff/als die Liebe/ wie in meiner Apologia veri amoris conjugalis weiter hievon zu lesen ist.

Doctor Selden, vnd Panthaleon melden / Das einem Graffen von Hain seine versprochene Jungfraw/ als sie spatzieren auff dem Wagen gefahren / ersoffen/ diese habe dieser junge Herr so hoch betrawret/ daß er in dreyzehen tagen auch gestorben sey / Als man jhn nun auff sein begehren auffgeschnitten / hat man befunden / das sein hertze fast verzehret / als ob es verbrand gewesen. Doch was darffs viel wort/hocherfahrne Leute/die in hohen Schulen solche Personen haben anatomiren sehen/die schreiben hiervon wunder ding.

Daher auch als auff eine zeit der fürtreffliche Philosophus Empedocles, von dem Platone gefragt worden/

worden / was rechte Liebe oder liebhaben sey / er darauff geantwortet / es were eine verzehrung des hertzens/denn/spricht er/ich bin dabey gewesen/vnd habe etliche anatomiren oder zu theilen sehen / welche an solcher kranckheit der Liebe gestorben waren / deren Eingeweide waren gantz vnnd gar in einander geschrumpffen/ das hertze gar verbrandt/ die Leber verdåmpfft/die Lunge verdorret/das Gehirne verruckt/ dasz ich glaube (spricht derselbe Philosophus) das die arme Seele in jhr gleich selbst gesotten/vnd vielleicht allgemach verbrandt gewesen sey.

Der hoch- vnd weiterfahrne Herr Hieronymus Megiserus, Churfürstlicher Sächsischer Historicus, erzehlet in der Reisebeschreibung Ludovici Barthemæ, lib. 5. cap. 10. welches derselbe aus eigener erfahrung gehabt vnd selbst gesehen hat/ wie das in den Morgenländern / sonderlich in dem Kônigreich vnd Provintz Tarnasseri, in erwehlung eines Ehegatten / dieser stete brauch gehalten werde. Nemlichen/ wenn ein junger Gesell oder Mann/wegen künfftiger ehelichen verbündnis mit einer Jungfrawen redet / vnd sich in Liebe gegen einander verpflichten vnd verbinden wollen/ so sol daselbsten dieses ein vnvorendertes Zeichen seyn/ob die Liebe falsch oder bestendig / ob sie von hertzen gehe/ oder nur Mundwerck sey / das blosz die ohren füllet: Er nimpt Baumwolle / taucht dieselbe

in öhle/vnd zündet sie an/ leget sie also brennende auff seinen blossen Arm / vnd leidet diesen schmertzen so lange / bisz sich die fette Baumwolle gantz vnd gar verzehret/vnter dessen redet er freundlich mit jhr/vnd musz jhm alszdenn solchen Brandfleck heilen lassen/ Dieses (wie gesagt) ist bey denselben Völckern in gemeltem Königreich ein steter brauch. Daher gedencket auch D. Brand/ dasz es in denselben Landen die gewohnheit von verlobten Personen zu reden sey / Er hat das fewer der Liebe schon empfunden. Vnd ist sich vber diese Leute nicht wenig zu wundern / in dem es sonsten grobe / ja mehrentheils Barbarische Völcker sind/ vnd fast alle sampt in den warmen Ländern nacket gehen / dasz sie die eheliche Liebe so hoch in acht nemen/ja man befindet nicht/das jrgend eines am andern brüchig oder trewlosz werde / viel weniger zu einem andern sich gesellete/ wie dieses berichten/ so viel jahr lang drinnen gewesen / vnd ich auch in meinen Fürstenregeln solcher Exempel etliche angezogen habe.

VII.

UBer diß hat diß Bildnis eine offene Seiten gehabt/dardurch der Appelles zu verstehen gegeben/ wie ein recht liebhabendes Mensch/ dem andern dasz es liebet / sein Hertz gar nicht verbirget/

viel weniger verschlossen helt / sondern mag sich auff dasselbe sicherlich verlassen/vnd darff keines begehren/ was jhm jener Philosophus gewündschet / das vnser HERR Gott hette sollen Fenster ins Hertze des Menschen machen / damit man desselben Gedancken sehen köndte. Ach der Wundsch darff hier nicht seyn/ denn eines lesset aus liebe dem andern sein Hertz recht offen / vnd kan dem andern sein hertz vnd innerlichen willen sehen / denn weil man das hertz eigentlich hat sehen können an diesem Bilde / ist zu verstehen / das eines dem andern in sein hertz / in seinen jnnerlichen willen/ja in sein Gemüthe/ sehen lasse / vnd für demselben nichts verborgen halte / oder aber zu verbergen begehre.

Doctor Brand in Spanischen Geschichten meldet / das einer vom Adel / heimlich einen vornemen Herrn ermordet/ darumb/dasz er jhme seine Tochter ehelich zu geben abgeschlagen / welche jhn doch hat haben wollen/ der habe gegen seiner Braut diesen mord nicht verbergen können noch wollen / als er sie nachmals geheyratet.

Spangenberg gedencket / das ein Graffe einem vom Adel lange zeit im Gefängnis gehalten/ sey auch kein mittel der erledigung zufinden gewesen/ Dessen Gefangenen Hauszfraw laufft vnd bittet täglich mit gefaltenen händen/wehemütigen Geberden/vnd heis-

sen Threnen/vor jhren hart gefangenen Herrn/ Weil sie aber jung vnd sehr schön gewesen/hat jhr der Graffe diesen weg vorgeschlagen/wofern sie in geheim eine nacht bey jhm sich auffhalten würde/ vnd seinen willen pflegen/ so solte alßbald jhr Eheman dieses Gefängnisses entlediget werden/ Diß züchtige Hertz nimmet bedenckzeit/ sinnet hin vnd her/ wil es doch bey jhr nicht allein behalten/ sondern offenbaret es durch ein Gegitter jhrem Ehegatten/ Als der diesen schmertzlichen handel vernimmet/ wil er für wehemuth gar aus der haut fahren/ jedoch verbeut ers jhr harte vnd spricht/daß er lieber sterben wolte/denn seinem Feinde dieses vergönnen/ er hoffe zu Gott/ der werde wol ohne diese mittel jhm heraus helffen. Als sich aber die zeit noch verzeucht/ nimmet jhr gedachte Fraw für/des Graffen lust in der stillen ein genügen zu thun/Welches/als es geschehen/wird jhr Eheman aus dem Gefängnis ohn alle mittel loß/ Als nun jhr Herr zwar dißfals in argwan kommen/ es aber nicht gewiß wissen kondte/ offenbarete sie es jhm einmal aus grosser Liebe/ darüber er in solche wehemuth gerathen/ daß er sich mit seinem eigenen Schwerd erstochen/ kurtz nach diesem/ ist sie auch aus grossem hertzenleid gestorben.

In meinem Tractat von den nächtlichen Treumen/ habe ich etlich viel Exempel erzehlet/ wie das man-

manchem Menschen im schlaff vorkömmet/als ob sein Ehegemahl in der ehelichen trew nicht farbe hielte/ aus welcher einbildung denn offtmals grosz elend entstanden/ Hierbey ich nur eines aus ermeltem Buch mit gedencken musz/ welches der Herr Doctor Rabus zu Ulm auch gedencket. Es hatte ein vornemer Bürger zu Schweinfurt ein auszdermassen züchtiges/ holdselig vnd freundliches Mensch zur ehe bekommen/ vnd als er sie genungsam probieret/ vnd als eine züchtige Jungfraw befunden/krencket er sich doch tag vnd nacht/vnd besorget sich/ weil sie aus dermassen schön/ er aber sehr vngestalt/sie möchte etwan mit andern zu marckt gehen/vnd einkeuffen/Auff eine zeit schlefft er in solchem vergeblichen kummer ein/ da traumet jhm wie seine Hausfraw bey eines Balbieres Sohne im Bette lege/er helt es jhr vor/ dasz es jm eigentlich getraumet/es müsse ja nicht allerdinge vergebens seyn/ Sie betewret es hoch/dasz sie mit wissen niemals mit jhm geredet/Er plagt sich mit solchen vergeblichen gedancken lange zeit vnd viel jahr/ Als sie nu vber lang von jhrem Eheman schwanger wird/ vnd aber wegen jhres Mannes nerrischen traumes offt an den Balbierer dencket/ welcher zwo Hännenwärtz/ oder wie mans nennet/ auff dem rechten Backen gehabt/ bekömmet wegen solcher einbildung das Kind eben solche Wartzen auff dem rechten Backen/ da wil der

Mann

Mann gar aus der haut fahren / jammert vnd wehe-klaget/die Fraw betewret es hoch auff jhren Eyd vnd gewissen/ daſz sie nicht wisse / ob sie jhr lebenlang mit dem Jüngling geredet hette / Nichts desto weniger schreibet er ein Zedel / hencket den an seine Brust/ vnd meldet drinnen/ daſz jhm dieses sein Hertz im leibe verzehret hette / vnnd war doch wie der gantzen Bürgerschafft bewust/nur ein blosser wahn/ wie denn solcher vnd dergleichen Exempel in meinem ermelten Buch von Treumen mehr zu befinden seyn.

VIII.

SO sind auch an diesem Bilde demütige doch anmütige Geberde gewesen / wie ein furchtsames Mensch hoher sachen wegen erschrickt/ vnd deſzwegen voller demuth were / vnd daſz es den Finger zum hertzen neiget / Durch welche demuth ermelter Mahler berichtet/das der rechtē liebe art von hertzen demütig/dienstwillig/ehrerbietig vnd freundlich sey. Der Finger aber welcher auff das offne Hertz weiset/bedeutet/ das wort vnd hertz ein ding seyn sol/ Denn gewiſz/wo rechte Liebe im hertzen ist/da stellt sie sich freundlich/holdselig/ vnd demütig/in allem beginnen / vnd wenn die Liebe nicht demütig were / so würde sie nur stets hoch empor sehen / Nemlich/ nach

dem

dem trachten / was herrlich vnd schöne anzusehen were / die vngestalten Personen aber würden zur ehelichen Liebe gar nicht erwehlet werden. So befinden wir dennoch augenscheinlich/daß jhme offt eine schöne Person eine grewliche erwehlet / ob er wol eine hübschere bekommen hette mögen / ja hat auch dieselbe grewliche wol so lieb/als ob sie gar schöne were/achtet alles an jhr vor schöne/vor wolgestalt vnd lieblich/ ob es schon nicht ist / vnd wenn man gleich einem solchen Menschen vor eine solche vngeschickte Person/ein ander wunder schönes Mensch vorstellete/ so gefiele jhm doch die vorige eingebildete person vor diesem vnd allen andern. Hat derowegen Gott der HERR solche Liebe gantz wunderlich in die Natur also eingepfropffet/vnd muß seine ordnung also gehen/da es auch ohne das were / so würden die grewlichen vngestalten vnd armen zu mahle geringen Marckt haben / vnd würde nur auff das schöne gesehen werden / wie in andern Weltlichen händeln zu geschehen pfleget / daß das so nicht die augen füllet/nicht annemlich ist. Die Liebe/ (wie gemeldet)thut es aber nicht/ sondern bleibet bey dem/was jhm Gott wunderlich ersehen/vnd vor schöne vorgestellet hat / vnd daher liebete auch hertzlich mit vollem ernst der liebe Jacob seine schwartze piepeläugichte Leam mit solchen trewen / daß er ohne jhren rath nicht leichtlich etwas vor nam/ noch vorge-

nommen hat / Ja das sehen wir auch an den vnvernünfftigen Thieren / vnd Vogeln / sonderlich an den Tauben / wie gar offte hat der allerschönste Teuber eine vngestalte schwartze Teubin / noch verlesset er darumb seinen Gatten nicht / sondern eyvert vmb dieselbige wol so hefftig / als obs die schöneste were / Vnd auch wiederumb / da sie schön vnd er grewlich ist / so vermehren sie sich doch nichts desto weniger freundlich / keines verlest darumb das ander / vnd gesellet sich zu einem schönern / sondern es bleibet bey dem grewlichen Gatten / vnd eyvert vmb denselben / aus der von Gott eingepfropfften liebes art. Geschicht nun dieses bey den vnvernünfftigen Thierē / Ey wie viel mehr sol solche Ordnung Gottes bey vns vernünfftigen Menschen in acht genommen werden. Wie ich denn von solchen vnd dergleichen allbereit weitleufftigen bericht gethan / in meinem Tractat de natura & nativitate hominis. von der Menschen Nativitet vnd Geburtsstunden.

König Heinrich der III. in Franckreich / ist von einem Fürsten angeredet / vnd gefraget worden / ob er selbst zur stelle gewesen / da er geheyratet habe / in dem sein Gemahl nur ein auge / darzu ein groß vngestalt Fewermahl am Gesichte gehabt / Der König sagte ja / ob er aber darumb meine / das im ansehen des Gesichtes alles gelegen sey? sie habe nicht allein jhre

Leibes-

Leibesgestalt von Gott eben so wol empfangen / wie eine andere / sondern sey auch dermassen mit jnnerlichen Tugenden gezieret / mit denen sie das grewliche ansehen des Gesichtes reichlich bedecken thue / vnd du solt wissen (sagt er) dasz sie mir lieber ist / denn die allerschöneste im gantzen Römischen Reich / Derselbe Fürst hatte auch denselben tag noch vom Hofe ziehen müssen / darumb / dasz er in seinem hertzen sie heimlich verachtet.

Wie / sagte jene schwartzbraune Jungfraw im Terentio zu jhrem lieben Breutigam / Lasz dich meine gestalt nicht abschrecken / denn ich wil mit Tugenden erfüllen / was mir an schönheit mangelt. Vnd jene löbliche Fürstin zu Burgund / wuste dem Schmarutzer / der die eheliche Liebe (zwischen jhr vnd jhrem Herrn) gerne gehemmet hette / wol zu antworten / als er denselben / mit einem grossen Mangel gegen jhr beschreib. Ach / sagte sie / Sehet jhr an meinem Herrn seine Mängel / so sehet auch seine löbliche Tugend an / damit er von Gott begnadet / lebet doch kein Mensch in der Welt / der Engelrein ist / vnd keinen mangel hat / wer weis was euch fehlet.

Fraw Agnes / geborne Gräfin von Horn / ist auff eine zeit gefraget worden / wie sie jhren Herrn / welcher nicht allein ein grewlich Gesichte / sondern auch einen hohen Puckel als eine grosse Bürde auff dem

Rücken gehabt/könndte so lieb haben: Da sie doch hingegen so schöne/freundlich/lieblich vnd holdselig were. Ach/sagte sie/meines lieben Herrn freundliche Geberde/ vnd sanfftmütige beywohuung/vbertrifft alle eusserliche gestalt des Leibes / vnd deßzwegen ist er mir auch hertzlich lieb / als ob er der schöneste auff der gantzen Welt were.

Doctor Brand in seiner Burgundischen Chronica/gedencket einer Jungfrawen zu Genffe / daßz sie aus zwang jhres Vatern einen grewlichen Menschen habe heyrathen müssen. Als sie nu solch jhren kummer jhrer Gespielen vertrawet / Spricht sie/ ich habe auff eine zeit von einem gelehrten Manne gehöret / wenn man schon vor der hochzeit einander gram sey / so bekömmet man nachmals einander hertzlich lieb. Diese wil es zwar erstlich nicht glauben / befindet es aber nachmals in der that / daßz sie auch nachmals gesaget/ der allerschönste geborne Mensch auff der gantzen Welt / köndte jhr in jhrem hertzen nicht so lieb werden/als jhr Eheman/ob er schon keine Nasen gehabt/ welches einen Menschen sonderlich verstellen kan.

Doctor Zobel / ein Keyserlicher Legat/ gedencket / daßz er mit einem jungen Fürsten (den ich hier nicht nennen wil) gen Augspurg kommen / da sey im hause/da sie jhre Herbrige gehabt/eine wunder schöne Wirthin gewesen/welche einen sehr grewlichen/ heßzlichen

lichen Mann anzusehen gehabt: Der junge Fürst beklaget sie / das so ein schön Mensch mit einem heßlichen Manne jhre beste zeit verzehren solte / vnd fraget sie drauff/wie jhr damals gewesen/als sie geheyratet/ vnd wie wol jhr seyn würde/wenn sie mit einem schönern in frewden leben solte/ denn was köndte bey diesem vor lust vnd frewde seyn / hat jhr darauff etliche Goldgülden in die hand gegeben/vnd gesaget/Sie solte befinden / was bey jungen geraden Leuten für ergetzligkeit zu gewarten were. Da hat sie geantwortet: Ach mein gnediger Herr / auff vnehrn neme ich kein Geld / noch verehrung an / begehre auch nichts weiters zu wissen/ denn an meinem grewlichen Manne habe ich alles das / was mir Gott zu haben vergönnet/vnd erleubet hat/vnd ich köndte in meiner einfalt auch nicht wissen/wie einer seyn müste/der mir besser/ als mein Mann gefallen solte.

Der Herr Doctor Gelden gedencket gleichfals seiner Wirthin zu Regenspurg / die / ob sie wol sehr schöne/jung vnd reich gewesen / so habe sie doch einen grewlichen lahmen / vnd darzu alten Mann geheyratet / zu dieser hat einer gesagt: Meine hertze Jungefraw/ damit jhr erfahret / was es vor eine gelegenheit vnd zustand mit jungen/gesunden/frischen Leuten habe/ so halt euch nur eine stunde bey mir auff / was gilt es / jhr werdet vber ewren Mann ferner mehr klage

führen/als bißhero beschehen. Als er nu lange mit jhr sich beredet / hat diese vernünfftige Fraw darauff gesaget: Ach mein Herr / halt mich doch nicht für so leichtfertig / sondern jhr sollet wissen / das mir mein Mann / in seiner grewlichen gestalt / vnd einfeltigen Kleidung nicht wenig/sondern gar weit besser (als jhr in ewer schönen gestalt vnd kleidung) gefellet/ vnd ob er schon im ansehen was einfeltig/vnd euch nicht gleich seyn scheinet / so köndte mir doch nicht möglich seyn/ einen andern/ob er schon weit schöner were/zu lieben/ ja was jhm an gestalt mangelt / das hat jhm Gott der HERR an gesunden Gliedmassen / vnd am verstande einbracht / Hat jhn also mit spöttischen worten abgewiesen/das / das heisset die augen recht nieder geschlagen/Wie ermelter Mahler Appelles allhier in diesem Bilde angedeutet hat.

IX.

Vber diß hat er auch dieses Gemelde/ als ob es in tieffen Gedancken stünde/ gebildet/ vnd mit sich selbest was treffliches oder wichtiges berathschlaget hette/darmit erinnern wollen/daß es der Liebe art sey/nicht weitleufftig vmbschweiffende Gedancken zu führen/ sondern pflege dieselbe in tieff eingebildeter meynung / alles zu besinnen vnd zu bedencken/ wie man auch im Sprichwort zu reden pfleget/ wenn

wenn man ein Mensch in tieffen Gedancken stehen sihet: Ihr stehet wie eine verlobte oder versprochene Jungfraw/etc. Daraus zu schliessen / das nu ferner solche Personen / alle andere gedancken beseit legen/ vnd nur tieff gedencken/ wie sie kůnfftig all jhr wesen anstellen/ damit die Liebe vnter jhnen recht bestendig bleibe/begehren nun weiter niemand mehr/denn jren Ehegatten zu gefallen zu leben/vnd zu solcher zeit fehlet es auch nicht/es fellet allerley sorgen mit ein/ jetzt mit dem / bald mit einem andern / hat denn das eine theil in etwas einen kummer / warlich er betrifft das ander auch/ da ist denn jmmer sorge/ jmmer nachdencken vnd hoffen.

Herodotus schreibet vom Kȯnige Psammenito,als der vom Keyser Dario gefangen gewesen / vnd sehen můssen / wie sein hertzliebes Ehegemahl vor seinen augen so jåmmerlich geschlachtet worden / da hat er sich gar nicht darůber bewegt,sondern in tieffen gedancken gestanden / Als aber seiner trewen Råthe einer zur Schlachtbanck gefůhret / da habe er angefangen bitterlich zu weinen / Als jhn nun der Keyser Darius fraget / warumb er vber dieser Person weine / da er doch zuvor sein Ehegemahl nicht beweinet habe / Da hat er mit Threnen geantwortet: Domestica mala sunt majora lachrymis, das Hauszcreutze/wenn einer jammer an seinem Ehegemahl sihet/ ist grȯsser/denn als

als man es beweinen köndte / oder durch weinen zu verstehen geben möchte.

Man lieset beym Euripide in den Tragœdiis, von der Alcestide, des Königes Atmeti Ehegemahl in Thessalia, daſz sie aus grosser Liebe etliche zeit gestanden/als ob sie was tieffes besinne/ vnd nicht sonderlich geredet/ als auch jhrem Herrn das leben abgesaget/ es were denn daſz er einen fünde / der da willig für jhn stürbe / vnd aber in seinem gantzen Königreiche keiner kundte angetroffen werden/ der da willig ohne zwang vor den König als seinen Herrn solches gethan hette/ Da hat sich sein liebes Ehegemahl ohne viel wort freywillig in todt gegeben / damit sie jhren Herrn beym leben erhalten möchte / vnd hat dargegen zur dienstbarkeit nichts begehret / denn daſz er nur den Kindern keine Stieffmutter ins hauſz führen solte. Hier hat sich die Liebe recht in vollen gedancken sehen lassen/daher haben auch die erbarn Heyden aus der natur geschlossen / das rechte Liebe von Gott komme. Wie sagt dorten Homerus: Das recht liebhaben ein werck der Götter sey. Vnd Aristoteles nennet die Liebe der Götter stralen/ welche allwege in tapffern Naturen stercker wircke/ als bey gemeinen Leuten.

Man lieset beym Valerio Maximo vom Tiberio, daſz er in seinem Hause zwo Schlangen gefunden habe/ein Männlein vnd Fräwlein/Als nu die Warsager

jhm

jhm anzeigten/ es bedeute/ daſz Er oder ſein Gemahl ſterben müſſe/denn ſo bald er das Weiblein todt ſchlüge / ſo werde es ſein Gemahl treffen / Wo aber das Mänlein vmbkäme/ ſo müſte Er daran/ vnd wer kein anders. Da wolte aus rechter hertzen liebe Tiberius viel lieber ſterben / darmit nur ſein Gemahl am leben bliebe / lieſz ſich ſelber mit der Schlangen vmbbringen/ſolche Liebe truge er zu jhr.

Vom hochweiſen Könige Agesilao lieſet man/ daſz er ſein Ehegemahl ſo hertzlich geliebet/daſz er gar kranck geweſen / wenn er ſie nicht geſehen habe / hat auch in jhrem abweſen ſtets von jhr geredet / Ja ſo bald er nur etwas von jhren Kleidern geſehen / ſo iſt jhm aller vnmuth entfallen.Auff eine zeit iſt er in ſeines Ehegemahls gegenwertigkeit / aus rechter ehelichen Liebe/ mit den jungen Herrichen in der Stuben auff einem höltzern Stecken herumb geritten. Als aber vnverſehens ſeiner Räthe einer darzu kommen/ vnd ſich vber dem Kindiſchen vornemen des weiſen Königes hoch verwundert / gieng der König zu jhm/ vnd bath jhn freundlich / er wolte es ja nicht von ſich kommen laſſen / noch es jemand ſagen oder offenbaren/biſz er mit der zeit auch einen hertzlieben Ehegatten vberkäme/ da werde er als denn befinden/ was die Liebe were / vnd vmb derſelben willen / werde jhm hertzlich lieb ſeyn / was in rechter Hertzenliebe gezeuget wird.

X.

MEhr hat er der Veneri einen lachenden Mund gemahlet / damit anzudeuten / das sich rechte Liebe nicht pflege mürrisch vnd sawer/oder vnfreundlich zu stellen / sondern erzeige sich zu jeder vnd allerzeit sehr freundlich / holdselig / lieblich vnd lechlende / Wie auch S. Paulus saget / Die Liebe ist nicht vngeberdig oder mürrisch / sondern allezeit freundlich / lesset sich durch keine mittel zu zorn oder groll bewegen vnd einnemen / viel weniger vberwinden. Homerus spricht: Wie kan rechte Liebe groll tragen? Vnd Ovidius neñet die Liebe/der Götter freundliche Stralen/ wenn die das hertze einnemen / das alles holdselig sey / denn rechte hertzenliebe ist in allem beginnen vnd vorhaben (was nur nicht wider ehre gehet) sehr wol zu frieden/vnd lesset sich allezeit freundlich vnd lachende befinden.

Aventinus gedenckt / das der Hertzog Guelphus sol gesaget haben / er möchte gerne wissen / womit er sein Gemahl zu zorn oder sawer sehen reitzen köndte. Als nun Hertzog Leopold aus Oesterreich drauff geantwortet/es were nichts seltzames/ ein Weibesbild zu zorn zu bewegen / sprach dieser / Nein: Er wisse dasz jhn sein Gemahl recht liebe / vnd lasse gegen jhm keinen zorn mercken/wenn sie gleich sterben solte/hat

auch gesagt/damit dieser sehen sol/ das seine meynung nicht falsch sey / so wil ers in der that erweisen. Als nun gebraten Schöpssenfleisch auff den Tisch kömpt / spricht der Fürst/habe ich doch verboten/man sol kein Schweinwiltpret mehr aufftragen / Da wil jhn sein Gemahl recht berichten/vnd spricht: Er jrre sich/ es sey von Schöpssen / da giebt er jhr eine Maulschellen/ als ob sie es besser / als er verstehen wolte / Ey sprach sie mit lachendem Munde/es mag doch wol Wiltpret seyn/ mein hertzer Herr/ ich habe nicht recht gesehen/ Welches der Oesterreichische Fürst wol heimlich verstanden/vnd weil es eine grosse wette gegolten/ hat er jhm schon verspielet gegeben. Nachmals befihlet gedachter Beyrischer Fürst im zorn/ seines Ehegemahles Bruder solte denselben tag vom Hofe ziehen / vnd wer nur vor jhn bitten werde / der solte eine Maulschellen bekommen / Diß fromme hertz die Fürstin wil zwar nicht bitten / daß er bleiben solte / sondern nur daß er nicht so spöttisch bey Sonnenschein/als ein Vbelthäter weichen dürffte/ Auff solches giebt er jhr ein Backenstreich / daß sie zur Erden sinckt / Als sie auffstehet/fellet sie jhrem Herrn vmb den Halß / vnd spricht: Ja er ziehe viel lieber heut als morgen/ was gehet mich der handel an/E. Gn. verstehen die sachen besser als ich/ Durch welches er die Beute gewonnen/ vnd die auffgesatzte wette erlanget hat. Diese gedach-

te Fürstin/ hat auch nachmals jhren Herrn in belagerung Weiszberg einer halben Meilen lang auff dem Rücken getragen. Als sie beym Keyser erlanget/ das ein jedere Fraw jhren besten Schatz mit sich tragen möchte/ da sie vor Gold vnd Silber/ oder andern Weiberschmuck/ jhre Ehemänner genommen/ Ob nun der Keyser damit gleichwol nicht zu frieden gewesen/ so hat jhn doch die grosse Weibertrewe beweget/dasz er es mit weinen angesehen vnd geschehen lassen/ wie in meiner Oesterreichischen Chronica alles nach der lenge zu lesen ist.

Als Livia des Keysers Augusti Gemahl gefraget worden/wie Suetonius schreibet/womit sie doch jhren Herrn gewonnen/dasz sie eine so friedliche vnd freundliche Ehe besessen/ Hat sie geantwortet: mit liebe vnd gehorsam gegen jhm/ vnd dasz ich nicht vorwitziger weise nach sachen gefraget/ die er hat heimlich haben wollen/ Durch solche Liebe habe ich gegenliebe verursacht/vnd jhm sein Hertz eingenommen.

Durch solche vnd dergleichen erzeigte zeichen der Liebe/ werden freylich die hertzen so hart vnd fest in einander geschlossen/ dasz sie auch keine noth noch gefahr von einander zurreissen mag/ sondern lieben einander bisz in todt/vnd nach dem tode.

Plinius der Naturkündiger saget: Gleich wie ein Mensch mit anmutigen liebesgedancken offt zu glei-

cher

cher liebe bewegen kan/Gleich also solle auch ein Ehegatte dem andern die Liebe außzleschen / vnd aus dem hertzen bringen/wenn es nicht seine höchste lust an seinem Ehegatten allein hette / sondern wolle jmmer auff was anders sinnen/ vnd jhm einbilden. Ein solcher Mensch vergreiffet sich harte an seinem Ehegatten/ vnd reumet jhm die liebe aus dem hertzen / ohne welche es denn gar trawrig / gar betrübt vnd elende zugehet/denn im Ehestande ist die Liebe das tewerste Pfand / die höchste frewde/ die bestendigste ergötzligkeit/vnd die höchste glückseligkeit/Wer nun die Liebe aus seinem hertzen verleuret/ da ist alles verlohren.

XI.

ES hat diß Bild an der gestalt lustig/ freundlich/reinlich/schön/vnd wol proportionirt außgesehen / welches eine wunder schöne deutung in sich helt / Vnd hat vielgedachter Mahler Appelles damit zu verstehen geben wollen/ das zwey Ehegemahl gegen einander aus liebe / in reinlicher Kleidung / in allem eusserlichen wandel/in sitten/in geberden / vnd beginnen sich wol verhalten sollen / damit bestendige liebe zwischen jhnen stets vorbleiben/vnd fortgepflantzet werden möge / sintemal reinligkeit in kleidung nicht wenig zu erhaltung rechter liebe dienet / dann

durch vnsaubere vnreinliche kleider/vnd vnhöfliche gebe rde/ kömpt die liebe offt gar in abnemen / wie man denn dessen viel Exempel hat / das durch schlammige verhaltung in der kleidung grosse liebe verloschen/ durch demuth vnd reinliche kleidung aber/ vermehret vnd erhalten worden sey.

Es hat zu Lübeck ein vornemer reicher Kauffman / eine wunder schöne / außbündige / anmutige Jungfraw(welche nicht sonderlich reich gewesen/wegen jhrer schönheit vnd reinligkeit) geheyratet. Erstlich hat sich dieselbe zwar fein reinlich / erbarlich vnnd seuberlich gehalten / nachmals aber / wider alle sein vermahnen vnd ernstes anhalten hergegangen / als ob sie zurfallen wolte / oder in der Fewermauer gesteckt hette / ist zurlumpet vnd beschlumpt herein getreten / vnd mit noth jhre Füsse kaum erheben/vnd die haut ertragen können. Als jhr nun (wie gemeldet) jhr Eheman solche vnsauberkeit nicht abbringen können / hat er fast alles verkaufft / sich ins Niederland begeben/ vnd für einen Kauffmansdiener sich gebrauchen lassen/vnd also in einsamkeit sein leben beschlossen/ derselbe sol sich offtmals haben verlauten lassen (wie die Antorffer Chronica besaget) das kein armseliger wesen were/als vmb ein schlammig vnsaubaren Ehegatten zu seyn.

Doctor Huber ein Jurist / setzet in den Pfaltzgräffi-

gräffischen Hochzeit regeln/ daß er vnter den eusserlichen Tugenden die reinligkeit (wir reden hier nicht von der Hoffarth/sondern von reinlicher sauberer verhaltung in der kleidung) vor die vornemeste Tugend halte/ Denn/spricht er/ist ein Mensch von natur faul vnd schlammig / so helt dasselbe sonst auch wenig von erbarkeit vnd löblichen sitten/ ja er schleust endlichen/ vnd spricht/daß er fast nicht wisse / warzu ein schlammig Mensch recht zu gebrauchen sey/ Derhalben warnet er sehr trewlich / sich vor solchen Personen fleissig fürzusehen / vnd spricht / daß man nicht allein sehen sol/wie eines pflege auff der Gassen zugehen / da sichs bißzweilen ein wenig schmücket/ sondern fleissig mercken / wie es daheime im hause / wenn niemandes frembdes bey jhnen ist/sich zu halten pflege. Homerus sagt auch recht hiervon:

Vnter zwo Schwestern ist faulheit/
Die nechst verwand der Schlammigkeit.

Ob nun wol Ovidius sagt/das schönheit vnd reinligkeit/manchen Menschen in groß elend bracht / So saget doch auch Cicero, Je grewlicher an gestalt / je heßlicher an Tugenden. Ja es rühmet vber das auch die heilige Schrifft ein reinlich tugendsames Weibesbild / vnd solches hat viel ermelter Mahler mit der schönen proportionirten gestalt dieses Bildes / jedermenniglichen erinnern wollen.

Argia eine Königin aus Griechenland / als sie höret/ daß jhr Gemahl Polynices, der seinem Schwäher in einem Kriege zu hülffe kommen / erleget war / machte sie sich aus rechter vngefärbter ehelichen Liebe heimlich aus der Stadt auff die wahlstadt mit einer Latern/ suchte vnter den erschlagenen so lange/ biß sie jhren Herrn fand/ tödtlich verwund/ erkaltet vnd verblutet/ den vmbfing sie hertzlich/ klaget jhn/ bleib bey jhm sitzen die gantze nacht / zum zeugnis jhrer Weiblichen trew / verachtet alle furcht der todten Cörper für ehelicher Liebe/ endlich ist sie in ein Ohnmacht gefallen/ vnd bey jhm gestorben/ Beuccrus lib. 5. cap. 3.

Annia eine züchtige / tugendreiche Junge fraw zu Rom/ ward von jhren Freunden vermahnet (weil sie noch eines wolgethanen alters/ darzu gar schöne war/ vnd auch viel waren / die vmb sie worben) wieder zu freyen/ sonderlich weil sie so krätzig war. Ach/ sagte sie / warumb betrübet jhr mich / ich kans vnnd wils nicht thun / denn so ich aber einmal so einen frommen ehrlichen Mann bekäme/ der mich so hertzlich liebete/ wie ich zuvor gehabt/ so müste ich jmmer in sorgen stehen/ daß er mir auch stürbe/ wie mein voriger Mann/ vnd würde allda mein alt hertzenleid auch wieder ernewert/ Wenn ich aber einen bösen vberkäme/ müste ich mich meiner thorheit halben (daß ich mir nach einem frommen/ einen bösen genommen) zu tode kümmern/

mern / Diese erbare Fraw / wil die einmal zugesagte Liebe nicht endern.

XII.

ENdlich zum zwölfften vnd letzten / hat diesem Liebesbilde vnter dem Hertzen geschrieben gestanden / Mors Vita, Todt vnd Leben / Mit welchen worten offt gedachter Mahler hat andeuten wollen / das rechte Hertzenliebe nicht allein weret in der jugend vnd im wolstande / oder wie man zu sagen pfleget / im Zuckermonat / vnd in der Flitterwochen / weil noch alles new vnd lieblich zu scheinen pfleget / Nein gar nicht / sondern rechte Liebe im hertzen / stehet bestendig Sommer vnd Winter / in frewde vnd elend biß in den todt / vnd nach dem todt. Denn das im wolstand jhr zwey einander hertzlich lieben / das ist nichts seltzames / denn kein widerwertigkeit hat sie noch nicht gekrencket / sondern ist nur alles lieblich / freundlich vnd holdselig / Aber wenn elend einschreitet / dabey man denn einander nicht anlachen kan / da ist erst recht zu erkennen / was recht liebhaben sey / wie ich denn davon der lenge nach in meinem dritten theil de amore, so wol in meiner Apologia veri amoris conjugalis gehandelt habe / vnd dasselbe alles mit viel schönen lustigen Historien erkleret habe. Denn bey wolgehen vnd guten friedlichen tagen / da kan eines das an-

der leichtlich lieb haben / oder wenn sich das blat gewendet / vnnd alles mit creutz vnd elend versaltzen wird / da lernt sichs befinden / was recht lieb haben sey / denn rechter Liebe art ist wol / daß sie im vnglück am brünstigsten ist / wie man denn viel trefflicher schöner Historien hat / das aus solcher liebe eins vor das ander mit frewden gestorben ist / derer ich denn in meinen vor erwendten Büchern genungsam angezogen habe / Eines vortrefflichen Exempels muß ich allhier mit gedencken. Als ich vorwichenes jahr eine zeitlang bey dem Edlen / Ehrenvhesten / vnnd Wolbenambten Herrn Friedrich Gablern in Görlitz / mein besondere Stuben hatte vnd zu tische gieng / kam auff ein abend ein vornemer Polnischer Freyherr / vnd Königlicher Legat zur herberge ein / Als nu viel vnd mancherley denckwirdiger reden vorfielen / hat er neben andern erzehlet / das Anno 1596. zu Warscha in einem vornemen Hause / ein Polnischer Waiwode sey heimlich verlohren vnd entleibet worden. Als nu viel vnd mancherley vermutungen waren vorgefallen / hat man endlich (weil kein Gesindel nichts wissen können / wo er hinkommen) den Wirt auffs Rathhauß erfordert / welcher sich aber dermassen entschüldiget / das ein Rath vñ jederman damit zu frieden seyn müssen. Der Mord aber war dieser vrsachen wegen begangen worden / der vorgedachte Polnische Herr hatte etliche wochen

chen sein Zimmer bey einem vornehmen Bürger demselben Wirt gehabt / der erst newlicht eine schöne Jungfraw eines vornemen Geschlechts geheyrat/ welche dem Königlichen Legaten gefallen / der Waiwode lesset jm vmb grosz geld ein wunder lieblich Getrenck machen/verschickt sein Gesindel vber land/vnd trincket vnter dessen mit seinem Wirt vnd der Wirtin/wenn er aber bescheid thun solt/ hat er wissen aus der neben Flaschen einzuschencken / damit er bey seinem verstande bleiben/sie aber von jhren fünff Sinnen nichts wissen können/ er als ein grosser starcker Herr/ zeucht sie beyde nacket aus / vnd treget sie zu bette / leget sich aber mitten ein/ Als aber auff den morgen die Fraw befindet / was an jhr geschehen / klaget sie solches mit Threnen jhrem Ehemanne / der auch vor hertzenleid hette zuspringen mögen / thun aber beyde als ob sie den handel nicht verstünden/ nachmals vexiret der frembde Herr die Fraw/ vnd spricht/ Wie jhr denn diese nacht gewesen/sie spricht/gar wol/da hat er jhr den gantzen handel offenbaret/ auff welches sie gesaget/dasz er ein solches nicht hette brauchen dürffen / wolt sie doch wol ohne disz nach seinem willen gelebet haben / bestimmen auch darauff eine stunde / wenn sie heimlich zusammen kommen wollen / welches auch geschehen / doch mit wissen jhres Ehemannes. Als nun der Polnische Herr nach vielen schimpffen ent-

schlaffen / kömmet jhr Ehemann / vnd erwürget jhn mit einem langen Schnuptuch im Bette / vnd begrebet jhn in den vntersten Keller / Als nu dieser Mord vier wochen nicht hat können erfahren werden / haben die Mägde im Hause eine reden außbracht / wie ein groß Grab im Keller sey / Man suchet vnd befindet diesen entleibten Cörper mit grossem weheklagen / es wird auch der Wirt sampt seinem Weibe vnd dem Gesindel gefenglich eingezogen / Die Fraw bekendt bald / daß er sie genothzücht oder bezwungen seinen willen zu vollbringen / vnd als das geschehen sey / habe sie nicht lenger lust zu leben gehabt / sondern dieses vornemen wollen / damit sie nur jhres lebens loß würde / Auff welche aussage der Wirt sampt seinem Gesindel loß gelassen wird / das Weib aber wird nach zweyen tagen öffentlich gerichtet / Nach solchem wil der Frawen Manne / als der Thäter gar von sinnen kommen / zeigt an wie der handel beschaffen gewesen / vnd hat aber gleichwol seine straff leiden müssen / Da hat die Liebe geweret im leben vnd im todt / wie man denn dergleichen Exempel mehr hat / gleichfals hat man auch / daß das lebende theil nach absterben seines Ehegatten niemals ist frölich gesehen worden / sondern vmb seinen verlohrnen Schlaffgenoß stets für vnnd für getrawret / da auch gleich bißweilen vmb künfftiger gesundheit willen / einem vieler vrsach wegen

gen gerathen worden/ sonderlich seine gesundheit dardurch zu erhalten / vnd schweren kranckheiten zu entgehen/ so hat doch alles nichts können schaffen/ sondern die liebe so im hertzen gewesen / ist im todt vnd leben allzeit bestendig blieben.

Q. Curtius schreibet vom Rodegunde des Königes Darii Tochter / als sie nach abgang jhres Ehegatten jhr gentzlich vorgenommen / jhr leben in höchster trawrigkeit im Witwenstande zu beschliessen / vnd vmb jhren vorlohrnen Bettgenossen/ biß an jhr ende zu trawren / da sie nu so gefehrlich kranck vnd krätzig worden/ derwegen alle berühmete Medicos vnd ärtzte gebraucht / aber diese alle haben jhr durch kein ander remedium zu helffen wissen/ denn daß sie jhr gerathen wiederumb zu freyen / dadurch sie auch endlich gesund worden / wie in meinem Büchel de amore der lenge nach hievon zu lesen ist.

Die Königin Halicarnassi Artemisia genandt/ hat aus ehelicher trew jhren Herrn so hertzlich geliebet/ das/ da er gestorben/ sie jhm kein ander Begräbnis hat gönnen wollen/ als jhren eignen Leib / darumb als er nach Heydnischem gebrauch (welche an stat der Begräbnis jhre Todten verbrennet haben) zu Pulver gebrennet worden/ hat sie die Aschen auffgehoben / vnd so offt sie trincken wollen/ von der Aschen in den Becher gestrewet/ damit sie ja jhres Herrn nicht vergesse/

sondern stets an jhn gedachte. Ja sie hat auch zu stetwerender trew jhren verstorbenen König so lieb behalten / daſz sie auch an dieselbe stadt / wie Plutarchus meldet / ein solch köstlich vnd herrlich Gebew lassen machen / daſz es eines von den sieben Wunderwercken gewesen ist / die zu der zeit auff Erden waren / damit sie jhre hertzliche grosse Liebe vnd Trew gegen jhrem lieben Ehegatten genungsam hat angezeiget.

Homerus schreibet von der Edlen tugendreichen Frawen des Protesilai, wie das / als jhr Mann zu dem Trojanischen Kriege gezogen / aus hertzlicher liebe gegen jhm in eine Ohnmacht gefallen vnd gestorben sey.

Dido die Königin zu Carthago, wie Virgilius schreibet / als sich Æneas jhr Allerliebster von jhr scheiden muste / hat sie jhm an einem hohen Fenster nach gesehen / wie er jhr aber aus dem Gesichte kommen / hat sie sich selbst vor hertzenleid getödtet.

Des Hercules Ehefraw / als sie gehöret / daſz jhr Mann erschlagen / hat sie verdrossen zu leben / vnd aus ehelicher Liebe sich deſzwegen selbst vmbbracht.

Wir lesen in der Römer Historien / als Cornelia des Edlen Römers Gracchi liebes Gemahl gehöret / daſz jhr Mann vmbkommen sey / da hat sie für grosser ehelicher liebe vnd trew gegen jhrem Manne sich auch selbst vmbgebracht / welches zwar an jhm selbst nicht gebilliget wird / aber doch ist es ein Exempel der schül-

schůldigen Liebe / welche im Ehestande ist / vnd von welchen die / so ausserhalb der Ehe seyn / nichts wissen.

Denn was Christliche hertzen sind / die lassen in lieb vnd leid / in wol vnd wehe nicht von einander / sondern bleiben bey der Ordnung Gottes / lieben einander als sich selbst / vnd verlöhre ein frommer Ehegatte viel lieber alles was er in der Welt hette / denn sein liebes Ehegemahl vnd vertrawten Ehegatten.

Deßgleichen lieset man auch beym Valerio Maximo (welches auch Cicero einführet) das in einem Lande vnter den Heyden die gewonheit sey gewesen / das die Weiber nach jhrer Männer tode zugleich mit denselben / wenn sie nach Heydnischer art an stat des Begräbnis verbrand wurden / sich williglich ins fewer geworffen / vnd zu bezeugung jhrer lieb verbrennen lassen / Wenn aber einer viel Weiber hatte (wie bey etlichen Leuten / auch vnter den Heyden die weise gewesen ist) so hat sich die Liebste mit dem Manne verbrennen lassen / es wolte aber denn eine jegliche die Liebste seyn / vnd derhalben haben sie für einen Richter kommen müssen / vnd eine jedere da anzeigen / wie sich der Mann gegen jhr gehalten / vnd gestellet hatte / daraus der Richter denn schliessen muste / welche die Liebste gewesen were / die denn darfür erkandt war / dieselbe gieng mit grossen frewden ins fewer / die andern giengen aber mit grossem hertzleid / heulen vnd

weinen

weinen wieder zu hausz/ denn sie es für den grösten spott/hohn vnd schmach hielten/dasz sie nicht auch mit jhrem Manne solte verbrennen.

Deszgleichen schreibet auch Saxo Grammaticus in den Dänischen Historien/ das eine Fraw Gumilda genandt/sich vor grossem hertzleid erstochen habe / als man jhren Mann zum begräbnis getragen hat.

Item Portia Catonis Tochter/ als sie hörete / dasz jhr Mann Brutus ein Römischer Bürger erschlagen war / hat sie ein Messer ergrieffen / vnd sich aus ehelicher liebe wollen erstechen / welches man jhr gewehret / Als man aber alle Messer beseit gebracht hatte/ vnd sie sonst nichts kondte finden/ hat sie mit der hand glühende Aschen ergrieffen/vnd dieselbe verschlungen/ dasz sie davon gestorben. Val. Max.

Iulia Cæsaris einige Tochter des Pompei Magni liebes Gemahl / als sie jhres Mannes Kleid sahe mit Blut besprengt/erschrack sie so hart/dasz sie todt bliebe. Valerius, Lucanus, Aurel.

Als ich mich vor wenig jahren etliche zeit bey dem Ehrenvhesten/ Hochgelährten Magister Matthæo Sachsen vornemen Bürger vnd Gastgeber zu Budissin vmb mein Geld auffhielt / kam vnter dieser zeit ein Königlicher Legat aus Dennemarck in gedachte Herbrige/der bericht vber Tisch/ das ein junger Graff von Schwalwitz habe eine Jungfraw ehelichen begehret/

welche

welche zwar vom Adel/jedoch sehr arm gewesen/sonsten aber an schönheit vnd Adelichen Tugenden hat jr nichts gemangelt/ Als aber der alte Graffe in diese Heyrat gar nicht willigen wollen/ sie sich aber gleichwol miteinander ehelichen verbunden/ schliessen sie miteinander/die sachen so lange beruhen zu lassen/vnd abwesende einander hertzlich vnd ehrlich zu lieben/bisz nach des Herrn Vatern todt/ welchs als nach abgang desselben es auch geschehen/ tritt er seinem einigen Bruder das gantze Ländlein ab/ vnnd begehret nur 5000. Gülden von jhm/ vnd daneben günstige zulassung/gedachte Jungfraw zu heyraten/ schencket jhm also (wie der Königliche Legat berichtet) etlich tausent Thaler. Als er sie nu geheyrat/vnd das empfangene Geld auff Hochzeit vnd Beylager mit auffgangen/ zeucht gedachter Graff mit seiner Braut zu fusz in Schweden/ giebet sich auch in geringen diensten trewlich zu dienen an. Als er aber nirgend ankommen/ hat er sich wieder in Dennemarck gewendet/ Erstlichen zehrung wegen die Kleider verkaufft/ endlich haben sie auch das liebe Brod miteinander bey den Bawren suchen müssen/welches sie doch beyde in grosser gedult vnd liebhabendem hertzen/ verrichtet haben/Als sie aber beyde so gar armselig wiederumb in Dennemarck kommen/hat diesen beyden der jetzt regierende König daselbest ein Landgut verehret/ vnd zu dienst am Königlichen Hofe angenommen/ vnd

hat jhr Mayestat offt sagen sollen / da haben wir ein merckliches Exempel / was rechte hertzbrennende Liebe sey/ vnd vor eigenschafft an jhr habe / daſz sie alles in der Welt leichtlichen kan fahren lassen. Man lieset in der Genealogia der edlen Herren von Meiendorff / das ein Adeliche Jungfraw Agatha genandt/ Herrn Hattonus einige Tochter 25000. Gülden / vnd seine Landgüter wegen jhres Breutigams zugesetzet habe / in dem sie ein ander vor Geistlichem Recht auff jres Vatern zusage/angesprochen hat/auch 13. jahr vnter werender handlung ein Liebe behalten/ja auch nach verlierung aller güter/biſz in tod einander lieb behaltē.

Auch lieset man in Historien / das in Gallia ein Fürst / mit Namen Sinorix, habe eines andern Fürsten Fraw Cania genandt/jhrer schöne halben lieb gewonnen / Dieweil er aber bey jhres Mannes leben zu jhr nicht hat kommen können/hat er Buben darzu erkaufft / die derselbigen Frawen Mann vmbbrachten/ Bald darnach warb er vmb die Fraw Caniam, welche sich zum ersten wehrete/aber dieweil sie vernam/daſz er mit gewalt wolt fahren/ lieſz sie sich endlich hören/ daſz sie sich drein begeben wolt. Es war aber die weise bey den Leuten zu den zeiten / das die Braut dem Breutigam einen Trunck Weins in der Kirchen / wenn man sie zusammen gab/ zutrincken muste / vnd den Becher Wein beyde auſztrincken. Als sie nu in die Kirchen kamen / vnd zusammen gegeben waren/

tranck

tranck die Cania jhm ein Becher Wein zu / der war mit starckem Gifft zubereitet / Als nu Sinorix der Breutigam jhr bescheidt gethan hatte / fiel er in der Kirchen bald darnieder vnd starb / vnd sie bald darnach auch/denn es war starck vergifft/Jhre letzte wort sind diese gewesen. Gott weis es/daſz ich nach meines Mannes todt keine lust zu leben gehabt habe/ derhalben das fürnemen wollen / damit ich meines lieben Mannes todt rechnen möchte / Nu das geschehen ist/ frewe ich mich / daſz ich nicht lenger leben / sondern zu meinem lieben Manne kommen sol/ Fr. Barb. Wiewol nun sich rechnē eine Heidnische that ist/jedoch sihet man dabey/ daſz sie ein trew/auffrichtig hertz gegen jrem Mañe getragen habe/vnd todt vnd lebendig bey jm seyn wollen.

Item Paulina des gelehrten Mannes Senecæ Hauſzfraw / als jhr Mann aus befehl des Tyrannen Neronis, der jhm die Adern hat lassen schlagen/daſz er sich zu tode geblutet vnd gestorben/hat sie jhr aus ehelicher liebe auch die Adern schlagen lassen/ daſz sie sich auch möchte zu tode bluten. Aber Nero hat solches noch gewehret/ vnd jhr die Adern lassen zubinden / daſz sie nicht muste mit jhrem lieben Manne sterben / wie sie gerne gethan hette. Suetonius.

Demotionis des Areopagiten Tochter / hat sich auch nach jhres Breutigams tode selbst vmbbracht. Val. Max.

Deſzgleichen Arria, hat sich auch selbst vmbbracht/

als jhr Mann Cecinna Petus war gerichtet worden. Cicero. Von diesem allen aber/ ich in einem besondern Tractat abgebild / an dem lieblichen Blümlein je lenger je lieber.

Der Herr Strigenitius gedencket auch in seinen Schrifften/ der hochlöblichsten Churfürstin zu Sachsen/Frawen Sophia gebornen Marggraffin zu Brandenburg/Hertzog Christian des Ersten Churfürstē zu Sachsen Christmiltister / seligster gedechtnis Ehegemahlin/das zwey jahr nach absterben jhres hochgeliebten Herrn/ein vornemer Reichsfürst sie ehelichen begehret habe / vnd als er bald ein abschlegige antwort erlanget/habe ein berühmter vornemer Medicus in geheim mit jhr zu reden begehret / vnd als er das erlanget / hat er angefangen/er befinde nicht allein aus jhrer Complexion / sondern wisse es auch aus andern vmbstenden/ das gesundheit bald ein end nemen wird / wo sie nicht heyrat/ Drauff die löblichste Churfürstin gesaget/was wolt jhr euch mit solchen sachen bekūmern/ ob mein hochgeliebter Herr schon verstorben / so lebet er doch stets in meinem hertzen / vnd sol daraus nicht kommen/weil ich lebe. Doch wie vorgemelt/ solcher Exempel habe ich in meinem dritten theil Veri amoris conjugalis genungsam angezogen / dabey auch etlicher Historien gedacht worden / das hochvernünfftige Leute bey den Heyden solchen Rathgebern wiederumb zu heyraten/ mit Gifft vmbgebracht haben.

Vor

Vor wenig jahren ist ein vornemer Priester aus der Steyermarck kommen / der hat im Fürstlichen Jungfrawen Kloster Lübenthal / vber Tisch / vns diese Historiam erzehlet / das zu Grätz in der Steyermarck eines vornemen Bürgers Sohn allda mit einer Jungfrawen sich ehelichen versprochen habe / Als aber jhr Vater vieler vrsachen wegen darein nicht hat willigen wollen / hat sie mit grossem schmertzen dē Jüngling / welchen sie vber alle massen hertzlich geliebet / verlassen müssen / vnd also wider jhren willen durchs Vatern zwanck einen heyraten müssen / zu dem sie keine neigung noch liebe getragen / vnd mit demselben in werendem Ehestande gleichwol 5. jahr Christlich zugebracht / vnd jhn hertzlich lieb gehabt / Als er nu im 6. Jahr nach dem Willen Gottes durch den todt von jhr abgeschieden / hat sie jhren Witwenstand in grosser trawrigkeit / mit weheklagen wegen verlierung jhres lieben Ehegatten zugebracht / Als aber ein jahr vorüber / hat jhr der Vater die grosse trawrigkeit zu endern / den Gesellen welchen sie erstlich so hertzlich geliebet / jhr vorgeschlagen / weil er auch allbereit darumb bey jhrem Vatern angehalten. Als nu jhr Herr Vater sie mit ernst darzu bereden wollen / jren ersten Liebhaber zu heyraten / dem er auch allbereit an seiner Tochter statt ein zusage gethan hat / Diese hochvernünfftige Fraw drauff diese Antwort gethan / Ach mein Herr Vater / jhr habt mich einmal vergeben / vnd damals mit

grossen schmertzen meinen willen gebrochen/vnd meinen vorsatz geendert/ vnd ob ich wol erstlich nicht vermeynet hette / dasz mir der ander als mein verstorbener Mann auch hette so hertzlich lieb werden können/ jedoch hat vnser lieber Gott verliehen / dasz er mir in meinem hertzen eben so lieb worden als jener gewesen/vmb den ich vor liebe hette zehenmal sterben wollen/wenn es möglich gewesen/weil aber nu diese liebe jene gar weit vbertreffen thut / wir auch nu ein lange zeit einander liebe vnd eheliche trew bewiesen/ vnd er dieselbe bisz ins Grab behalten/ als wil ich solche nach seinem tode gar nicht endern/findet man doch bey etlichen vnvernünfftigen Creaturen solche von Gott dem Herrn eingepflantzte art/dasz sie jhre verlohrne Ehegatten bisz in todt betrawren / wie sonderlich an den Turteltäublein zu sehen ist / derwegen sol auch in diesem zeitlichen leben mir nicht mehr einiges Mannesbild in meinen augen gefallen / ob er schon jünger vnd schöner ist / denn mein verstorbener Ehemann gewesen / sondern wil in höchster trawrigkeit mit seufftzen vnd hertzlichem Gebet mein leben zubringen/bisz wir in jenem leben mit frewden wiederumb zusammen kommen/vnd einander bisz in alle ewigkeit lieb behalten. Als sie aber in solcher new angestelten Heyrat jhres Vatern ernst gespüret / dasz er sie noch einmal zwingen wollen/hat sie sich in das vorneme Kloster zu S. Dorothea begeben / vnd ist geistlich worden / hat

auch

auch jhr leben darinnen in höchster trawrigkeit zugebracht. Hierbey ist zu sehen/ was der rechten Liebe art sey/ vnd was die wort so vnter dem hertzen gestanden/ Mors vita, Todt vnd Leben/ bedeutet haben/ denn solcher vnd dergleichen Exempel findet man viel / das manches die vorgehabte Liebe nicht hat endern wollen/ sondern bisz in todt/ vnd nach dem tode bestendig in der Liebe verharret. Weil ich aber von solcher bestendigkeit bisz in todt vnd nach dem tode in meinem andern vnd dritten Theil Veri amoris conjugalis, so wol auch in meinen Türckischen Historien/ da von der Türcken Heyrat vnd Hochzeiten weiter bericht gethan wird / weitleufftig nach allen vmbstenden davon gehandelt habe / vnd alles mit viel schönen Historien erweiset/ als wollen wirs allhier bey diesem kurtzen bericht zu diesem mal wenden lassen/ Der trewe Gott im Himmel/ von dem allein alles gute herkömmet / vnd die Liebe im stand der vnschuld dem Menschen selbest eingepflantzet / der wolle zu dieser vortrefflichen Heyrat vnd Königlichem Beylager seinen gnedigen Segen geben/ auch solchen Königlichen Ehestand in glücklichem blühenden wolstand / mit Leib- vnd Landes Erben segnen. Das helffe / wie gesagt/ Gott Vater / Gott Sohn / vnd heiliger Geist/ Amen. Hochgelobet in alle ewige ewigkeit/ Amen/ Amen.

E N D E.

Gedruckt zu Leipzig bey
Michael Lantzenberger.

In verlegung Henning Grossen des ältern/
Buchhändler / Anno 1612.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hossmann, Abraham

Viva Pictura flagrantis Amoris coniugalis

Leipzig 1612

4 Eur. 25-3/4#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10159084-5
VD17 14:052912C